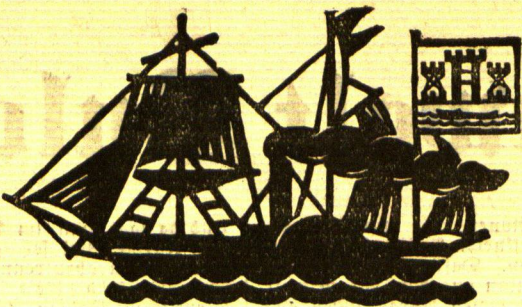


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit, mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit monatlich, 15,30 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gesetzlich festgesetzte, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekannten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erteilung von Platzvorstellungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Plätze kann im Kontrakt, bei Eingehung des Rechnungsabtrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Der Rechnungsabtrag ist in Litauen 10 Lit, in Deutschland 5 Mark. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 64

Memel, Sonnabend, den 16. März 1935

87. Jahrgang

Frankreich und die diplomatische Lage

„Das Sicherheitsproblem im Westen wie im Osten Deutschlands von einander unlösbar“

Berlin, 15. März.

„Dava“ veröffentlicht eine Auslassung, in der die diplomatische Lage Stellung genommen wird. Es heißt in dieser Meldung:

Man habe guten Grund zu der Annahme, daß Sir John Simon und Eden beauftragt wurden, Reichkanzler Hitler persönlich zur Kenntnis zu bringen, daß das Londoner Kabinett das Sicherheitsproblem im Westen wie im Osten Deutschlands als voneinander unlösbar betrachte. Jede Anregung, die Sicherheit in Osteuropa unabhängig von Frankreich zu organisieren, würde daher in London als nicht den Erfordernissen der Lage entsprechend angesehen. Die Sicherheit sei im übrigen nur durch gegenseitigen Beistand zu erreichen.

Wenn diese Ansicht in Berlin gebilligt würde, würden die englischen Besucher alle Freiheit haben, um mit den deutschen Unterhändlern über eine Anerkennung der deutschen Aufrüstung zu verhandeln, die der Genugtuung entsprechen würde, die sie auf dem Gebiete der Sicherheit erreichen werden. Diese Anerkennung dürfe jedoch nicht soweit gehen, Deutschland die gleichen Streitkräfte wie Sowjetrußland zuzugestehen.

Im übrigen bedauere man in gutunterrichteten Londoner Kreisen, daß Deutschland vor dem Besuch der englischen Minister in Berlin zur Militarisierung der Zivilflieger schreite, die eine sehr deutliche Verletzung des Teiles V des Versailler Vertrages darstelle. In London glaube man, daß eine Verhandlung zur Schaffung eines neuen vertraglichen Sicherheitsystems nicht eine Maßnahme hätte vorausgehen sollen, die einer einseitigen Kündigung des früheren diplomatischen Werkzeuges gleichkäme. Man wisse noch nicht, ob deswegen ein diplomatischer Protest erfolgen werde oder ob Sir John Simon die Angelegenheit selbst in Berlin behandeln werde. Jedenfalls sei aber sicher, daß sie nicht mit Stillschweigen übergegangen werde.

Eine deutsche Antwort

Zu den obenstehenden „Dava“-Auslassungen wird von ausländischer deutscher Stelle erklärt:

Die Meldung der „Dava“-Agentur ist ein deutliches Zeichen für die französischen Versuche, bereits jetzt die im englisch-französischen Abkommen vom 3. Februar vorgesehenen freien Verhandlungen zu präjudizieren oder ihnen zum mindesten eine bestimmte Richtung aufzuzwingen.

Daß Deutschland ebenso den Frieden für den Osten wie für den Westen wünscht und diesen für notwendig hält, bedarf nicht erst einer Sondierung der englischen Staatsmänner in Berlin. Inwiefern hierzu aber gerade die Verbandsverträge notwendig sind, wie man sie sich in Frankreich und auch anderswo denkt, das werden eben jene kommenden Berliner Unterhaltungen zu erweisen haben.

Wenn „Dava“ die Notwendigkeit einer gewissen Relation zwischen den Streitkräften Rußlands und jenen Deutschlands anerkennt, so bedeutet dies gewiß einen Fortschritt. Es wäre im Sinne einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung nur zu wünschen, daß auch Rußland gewisse Anreizen gegeben würden, die dortigen, bisher unerföhrten Rüstungsvorbereitungen und -bestrebungen zu mäßigen, um notwendige Reaktionen anderer, in Reichweite dieser Rüstungen liegender Länder zu vermeiden. Daß gerade der von „Dava“ bemängelte deutsche Entschluß hinsichtlich des militärischen Flugwesens durch solche — aber auch durch andere — Zusammenhänge zu einer unabwendbaren Notwendigkeit werden mußte, ist im Grunde von der Weltöffentlichkeit, soweit nicht andersgerichtete tatsächliche Gründe maßgebend bleiben, längst anerkannt worden.

Eden reist am 26. März von Berlin nach Moskau

London, 15. März. Der Zeitpunkt für den Besuch des Vordirektors Edens in Moskau ist nunmehr festgesetzt worden. Eden, der bekanntlich den Außenminister Simon auf seiner Reise nach Berlin begleitet, wird nicht, wie in englischen Kreisen noch gestern berichtet wurde, gemeinsam mit Si-

mon nach London zurückkehren, sondern am 26. März von Berlin aus nach Moskau weiterreisen, wo er am 28. eintrifft und bis zum 31. März bleiben wird. Er wird hier Besprechungen mit Stalin haben; auf der Rückreise wird er Warschau ebenfalls einen Besuch abstatten.

*

London, 15. März.

Der Parlamentsmitarbeiter der „Times“ bemerkt: Eden werde, obwohl er in Moskau mit Stalin zusammentreffen werde, die Hauptgespräche mit dem Volkskommissar für Außenw. Litwinow, führen, der Engländer spreche. Diese Unterredungen würden eine ganze Reihe europäischer Angelegenheiten behandeln, die in der Erklärung vom 3. Februar erwähnt seien. Wie bereits gestern in der „Times“ gesagt worden sei, betrachte die bri-

tische Regierung den Besuch Edens in Moskau als sehr wichtig. Sie glaube, daß solche Fortschritte erzielt würden, die einen späteren Besuch des Außenministers Simon in Moskau überflüssig machten.

Die britischen Minister hielten auch einen Besuch der Gesandten Litauens, Letlands und Estlands beim Staatssekretär des Außenw., der am letzten Mittwoch stattgefunden hat, für besonders wichtig. Die Gesandten hätten erklärt, daß ihre Regierungen für den Ostpakt seien. Man glaube, daß diese Besuche einen sehr ermutigenden Anstoß für die Aufgaben Edens in Moskau bildeten.

*

Warschau, 15. März. Eden hat der polnischen Regierung mitgeteilt, daß er in Warschau am Montag, dem 1. April, abends eintreffe; er wolle am 2. und 3. April in Warschau bleiben.

„Die Hauptschwierigkeit zwischen Sowjetrußland und Deutschland...“

London, 15. März.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß Vordirektors Edens in Moskau nach seiner gemeinsamen Reise mit Sir John Simon nach Berlin in der Lage sein werde, den europäischen Sicherheitsplan in voller Kenntnis des deutschen Standpunktes zu erläutern. Von Moskau aus werde Eden nach Warschau reisen, wo er am 2. und 3. April Besprechungen mit Marschall Piłsudski, Außenminister Beck und anderen polnischen Ministern haben werde. Die Bedeutung, die die drei fremden Regierungen diesen Besuchen beimessen, gebe daraus hervor, daß, wie der Korrespondent zu wissen glaubt, in jeder der drei Hauptstädte der Londoner Botschafter des betreffenden Landes an den Besprechungen teilnehmen werde.

Zum gleichen Thema sagt der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ u. a.: Die Hauptschwierigkeit der Lage sei, soweit Deutschland und Sowjetrußland in Betracht kämen, die Frage des Planes der gegenseitigen Garantie-rung der Grenzen. Deutschland wolle nichts damit zu tun haben und gebe zweiwseitigen Nichtangriffspakten den Vorzug, die Sowjetunion dagegen betrachte ebenso wie die Franzosen die Klausel über gegenseitigen Beistand als die einzige wirkliche Garantie. Die britischen Minister werden sich bemühen, festzustellen, ob irgendein Kompromiß erreichbar sei. Es sei z. B. angeregt worden, einen Ausweg aus der Schwierigkeit dadurch zu finden, die Klausel über gegenseitigen Beistand fakultativ (nicht verbindlich) zu machen. Der zweite Punkt, der erörtert werden solle, beziehe sich auf die Begrenzung der Rüstun-

gen. Die wiederholten Drohungen Sowjetrußlands mit einer Erhöhung seiner Armee mache die Lage noch schwieriger, da sie Deutschland einen ausgezeichneten Grund für seine eigenen Rüstungen gäben. In dieser Beziehung würden, so meint die „Morning Post“, die britischen Minister in Berlin vielleicht eine unangenehme Enttäuschung erleben.

Die Gouverneurskrise beendet

Buenos Aires, 15. März. Der abgesetzte Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Martinez de Hoz, hat kurz nach Mitternacht La Plata verlassen und ist nach Buenos Aires abgereist. Seine Begleiter befehlten ihn mit Schreien auf die nationalistische Revolution zu seinem Kraftwagen. Sodann lebten sie in ihre Wohnungen zurück. Damit ist jede Gefahr für blutige Auseinandersetzungen in La Plata beseitigt und der Streit in der Provinz vorläufig beigelegt. Vor seiner Abreise sandte Martinez de Hoz ein Protesttelegramm an den Staatspräsidenten, General Justo; darin erklärte er: „Ich weiche der Gewalt, die Ev. Excellenz in den Dienst dunkler Elemente einer niedrigen Politik gestellt hat.“

Shanghai, 15. März. Wie erst jetzt bekannt wird, haben am 9. März 800 Kriechschärfer den 150 Kilometer östlich von Chabin gelegenen Ort Tanchang überfallen und die dort untergebrachte mandchurische Garnison übermächtig: sie erbeuteten ein Feldgeschütz, sechs schwere und 17 leichte Maschinengewehre.

Von 78 russischen Fischern keine Lebenszeichen

Moskau, 15. März. Die Suche nach den im Kaspiischen Meer aus Eisfischschollen treibenden 78 russischen Fischern ist bisher ergebnislos geblieben, obwohl auch an der Küste Nachforschungen eingeleitet worden sind, ob die Vermissten irgendwo gelandet sind. Ein Flieger aus Astrachan hat die eine der Eisfischschollen aufgefunden, aber von den 78 Fischern und Pferden, die sich auf ihr befanden, kein Lebenszeichen entdecken können.

Beim Start zum Ozeanflug verunglückt

Lissabon, 15. März. Die beiden portugiesischen Flieger Costa Macedo und Carlos Bled, die einen Rekordflug Lissabon—Rio de Janeiro beabsichtigten, verunglückten gestern bei ihrem Start mit ihrer zweimotorigen Maschine; die beiden Flieger blieben unverletzt, der Apparat wurde stark beschädigt.

Neutereiveruch von 320 Cayenne-Sträflingen

Paris, 15. März. In dem Zwischenlager der Banjo-Sträflinge in La Rochelle, wo 320 Verurteilte auf ihre Abfertigung nach Cayenne warteten, kam es zu einem Neutereiveruch. Etwa 60 Gefangene traten in den Gangesstreik und weigerten sich, die ihnen aufgetragenen Arbeiten zu leisten. Sie wollten dadurch die Raucherlaubnis

und ihren beschleunigten Abtransport nach Cayenne durchsetzen. Der Gefängnisdirektor ließ die Rädelshörer in Einzelhaft legen.

Drei Jahre Zuchthaus für einen italienischen Spion

London, 15. März. Wie „Daily Express“ aus Malta meldet, wurde der italienische Staatsangehörige Arnaldo Bernardinelli, der im Dezember vorigen Jahres unter Spionageverdacht verhaftet worden war, am Mittwoch für 3 Jahre bestraft worden, sich Nachrichten verschafft zu haben, die für einen Feind wertvoll sein könnten. Diese Nachrichten habe er auch weitergegeben; er wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Verlobung im dänischen und schwedischen Königshaus

Stockholm, 15. März. Am 15. wird die Verlobung der Prinzessin Ingrid von Schweden mit dem Kronprinzen von Dänemark und Island mitgeteilt. Das Datum der Heirat ist noch nicht festgelegt worden. Prinzessin Ingrid ist die einzige Tochter des Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden und der verstorbenen Prinzessin Margarete von England. Prinzessin Ingrid ist 1910, Kronprinz Friedrich 1899 geboren.

Vor der Pariser Kammerdebatte

Paris, 15. März.

Eine gestrige Sitzung des Heeresauschusses der Kammer, der sich mit der Frage der Dienstzeit beschäftigen sollte, ist ziemlich stürmisch verlaufen. Ein Misstrauensantrag, den die Rechte gegen die Regierung wegen allzu großer Nachgiebigkeit gegenüber den Wahlversprechen der Radikal-Sozialisten gestellt hatte, konnte nur mit Mühe abgelenkt werden. Die Presse erwartet für heute eine lebhafte Auseinandersetzung in der Kammer über die Frage der Dienstzeit. Ministerpräsident Lalande wird eine Erklärung abgeben.

Die Sozialisten haben durch Leon Blum einen Interpellationsantrag einbringen lassen. Leon Blum gibt im „Populaire“ zu verstehen, daß seine politischen Freunde sich mit einer Verschleppungserklärung nicht zufrieden geben würden. Die Sozialisten würden gegen die Pläne der Regierung auf jeden Fall Stellung nehmen. Die Rechte beabsichtigt, am Freitag den Antrag auf sofortige Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu unterstützen. „Petit Journal“ erwartet, daß die Kammer der Regierung trotz dieser Vorstöße das Vertrauen aussprechen werde.

*

Paris, 15. März.

Verschiedene Kammerfraktionen haben am Donnerstag Sitzungen abgehalten, um zur Frage der Militärdienstverlängerung Stellung zu nehmen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Sitzung der Radikal-Sozialistischen Fraktion zu, in deren Verlauf die verschiedenen Meinungen heftig aufeinanderstießen. Der ehemalige Ministerpräsident Daladier, der den linken Flügel der Radikalen vertritt, war der Ansicht, daß die Frage der Landesverteidigung nicht allein durch die Militärdienstzeit gelöst werden könne, sondern vor allem durch eine moderne Organisierung des Heeres und der Materialbeschaffung. Staatsminister Perriot vertrat den Standpunkt der Regierung und stellte dabei zwischen dem deutschen und dem französischen Heere Vergleiche an. Er glaube außerdem nicht, daß man jemals durch Neuverpflichtungen bei noch so hoher Röhnung das jährliche Loch von 120 000 Franken werden stopfen könne. Der ehemalige Luftfahrtminister Pierre Cot lenkte die Aufmerksamkeit der Fraktionsmitglieder auf die Notwendigkeit einer Verklärung der Luftflotte; er schloß sich im übrigen den Ausführungen Daladiers an.

Die Fraktion nahm schließlich einstimmig, bei einer Stimmenthaltung, eine Entschließung an, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Frage der Landesverteidigung nicht nur durch die Verlängerung der Militärdienstzeit gelöst werden könne, sondern daß man sich auch mit anderen Maßnahmen beschäftigen müsse, um eine moderne Organisierung des Heeres durchzuführen. Die Fraktion habe Vertrauen zur Regierung, daß sie diese Maßnahmen prüfe und dem Parlament entsprechende Vorschläge unterbreite. In diesem Geiste sei die Fraktion bereit, die Regierung zu ermächtigen, Artikel 40 in dem Maße anzuwenden, wie es die Beibehaltung der normalen Effektivbestände des einjährigen Dienstalters erfordere.

Die Fraktion des Republikanischen Zentrums (Gruppe Tardieu) nahm einen ganz entgegengesetzten Standpunkt ein und hielt die Anwendung des Artikels 40 für ungenügend. Die Fraktion fordere vielmehr die Schaffung eines ganz neuen Gesetzes über die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit.

*

Paris, 15. März. Die Aussprache in der Kammer über die Erhöhung der Dienstzeit beginnt heute um 16.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit. In der Vormittagsitzung der Kammer wird der rechtsstehende Abgeordnete Denriot seine Interpellation über die Zwischenfälle beim Empfang des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg und des Außenministers von Bergr-Waldenegg begründen.

Verlängerung des Ausnahmezustandes um sechs Monate in Rumänien

Bukarest, 15. März. Die rumänische Kammer beschloß heute am Mittwochabend mit einem von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzentwurf, der eine Verlängerung des in gewissen Gebieten Rumaniens bestehenden Ausnahmezustandes und Zensurrechtes um sechs Monate vorseht. Ministerpräsident Tatarescu erklärte, daß es der Wunsch der Regierung sei, den Ausnahmezustand nur so lange Zeit wie möglich aufrechtzuerhalten. Wie lange dies noch notwendig sei, hänge einzig und allein von dem Verhalten der politischen Mächtigsten ab. Nach einer lebhaften Aussprache, die sich bis um 2 Uhr nachts ausdehnte, nahm die Kammer das Gesetz mit 129 gegen 7 Stimmen an.

Rechtsanwalt Bulota spricht

h. Rannas, 14. März.

In der Mittwoch-Sitzung hatte, wie bereits gemeldet,

Rechtsanwalt Bulota

mit seinen Ausführungen begonnen. Nach den einleitenden, in der letzten Nummer wiedergegebenen Ausführungen führt R.-A. Bulota weiter aus:

Die Anklage behauptet, die hier angeklagten gehörten einer geheimen Organisation an, die aus Deutschland geleitet wurde. Diese Organisation wird in der Anklage eine nationalsozialistische genannt; sie habe zum Ziel gehabt, durch bewaffneten Aufstand das Memelgebiet von Litauen loszureißen. So lautet kurz formuliert die Anklage gegen alle Mitglieder der Sovog und der GSA. Wenn man die These zurückweist, daß diese Parteien seien geheim gewesen, so fällt auch die Behauptung weg, daß diese Parteien einen bewaffneten Aufstand vorbereiteten. Und noch eins muß beachtet werden. Wenn hier vor Gericht ein Angeklagter erscheint und geständig ist, so hat das Gericht noch nicht das Recht, auf Grund seiner Aussagen ihn zu bestrafen. Seine Schuld muß sowieso erst bewiesen werden. Wenn man die Anklageschrift auf das vorhandene Material studiert, dann muß man sich wundern, mit welchen Paragraphen die Anklage begründet wird und wie kompliziert sie aufgebaut wurde. Viel wird den Angeklagten zur Last gelegt, was die betreffenden Paragraphen garnicht anführen. Das Vergehen, für das der § 3 des Strafgesetzbuches vorgelesen ist, steht nur eine Bestrafung für die Zugehörigkeit zu geheimen Organisationen vor.

Von einem bewaffneten Aufstand ist hier nicht die Rede. Der bewaffnete Aufstand fällt unter Paragraph 1, und nach diesem Paragraphen ist es nicht wichtig, ob der bewaffnete Aufstand von einer geheimen oder nichtgeheimen Organisation ausgeführt wird. Es ist nach diesem Paragraphen ebenfalls nicht wichtig, ob man ein Gebiet abtrennen oder selbständig machen wollte. Ebenso ist es nicht wichtig, ob diese Organisationen aus dem Auslande geleitet wurden oder nicht. Warum wurde nicht dieser Paragraph angezogen? Wenn man nach dem jetzigen Aufbau der Anklage die Beschuldigung, die Organisationen wurden aus dem Auslande geleitet, mitbringt, kann man von formell legalen Organisationen garnicht sprechen. Warum stellt die Anklageschrift diese Organisationen als nationalsozialistische hin? Wenn sie sozialdemokratische oder monarchistische wären, wäre es ihnen dann erlaubt gewesen, einen bewaffneten Aufstand durchzuführen? Man wollte hier wohl darauf hinweisen, daß dort hinter der Grenze eine nationalsozialistische Organisation, die NSDAP, heißt, besteht. Aber es gibt doch nicht auf der Anklagebank die NSDAP. Man wollte hier beweisen, daß die Sovog eine nationalsozialistische Organisation war, wie es die NSDAP ist und daß sie einen bewaffneten Aufstand durchführen wollte. Die Anklage bemüht sich, zu beweisen, daß das Programm der Sovog nichts enthielt. Es heißt da, „man ist und kann in ihm nichts finden, steht hier das Programm der NSDAP, das ist ein lebendiges Programm“. Und daraus zog man den Schluß, daß das Programm, weil es nichts enthielt, mit dem der NSDAP identisch ist. Ich will nicht bestreiten, daß die NSDAP die ganze deutsche Wirtschaft, das ganze Volk hinter sich hat, auch den ganzen Generalstab, alle Volksteile und wie sie sonst heißen, und das Auswärtige Amt. Will man denn wirklich glauben, daß sie dann, ihrem Wunsch folgend, mir nichts, dir nichts gleich mit der GSA über die Grenze marschieren kommt? Man darf nicht vergessen, daß damals, als Hitler zur Macht kam, bei allen Nachbarn Deutschlands, wie Frankreich, England usw. nur eins gesagt wurde: „Krieg, Krieg, Krieg“, und dies deshalb, weil man das Programm der NSDAP kannte. Aber diese Länder, wie Frankreich und England, haben keinen schlechteren Generalstab als die Deutschen. Sie wissen ganz genau, daß, wenn Deutschland das Memelgebiet besetzt, es morgen den Korridor und übermorgen Ostpreußen besetzen wird. Wunsch und Können sind zweierlei. Vielleicht wollte die NSDAP die Einwohner des Memelgebiets an sich ziehen. Sie dachte, die Einwohner würden früher oder später auf dem Wege der Wahlen die Regierung in die Hand bekommen. Vielleicht dachte man auch, daß man auf diese Weise bis zu einer Volksabstimmung gelangen und so auch ohne einen bewaffneten Aufstand zu Deutschland kommen könnte. Man möchte vielleicht an Präsident Wilson setzen, daß das Prinzip der Selbstbestimmung festgelegt. Österreich möchte vielleicht auch zu Deutschland, und Österreich ist doch ein größerer Bissen als das Memelgebiet. Die Tatsachen bewiesen aber doch etwas anderes. Deutschland möchte viel, aber was würden dazu die Hüter des Versailler Vertrages sagen? Es wurde hier verschiedentlich ausgeführt, was alles von Deutschland aus geschehen sein soll. Memelländer kamen zu den Deutschen mit ihren Streitigkeiten und diese sagten: „Gut, wir wollen Euch verstehen. Ihr wollt aber, wir sollen auch den Führer bestimmen. Ihr wollt, daß die GSA Euch zu Hilfe kommt — das geht nicht, wir müssen uns nicht in Angelegenheiten eines fremden Staates. Ja, den Wunsch hätten wir schon, aber unsere Kräfte lassen dies nicht zu. Wir wollen uns nicht in diese Angelegenheiten hineinziehen lassen, weil das gefährlich ist.“

Wenn man sich wirklich in die ganze Angelegenheit einzumischen wollte, wenn die Deutschen einen bewaffneten Aufstand herbeiführen wollten, wußte denn das nicht der deutsche Generalstab? Wie ist es denn möglich, wenn schon ein Aufmarsch mit anderen in den Ostpreußen Wald geht, dort schon zwei Stunden lang übt und dort Soldaten heranziehen will, mit denen man nicht einen bewaffneten Aufstand führen kann! Wenn der deutsche Generalstab hier hätte Soldaten haben wollen, so hätte er Leute genug gehabt, die er nach hier schicken konnte, damit sie andere ausbilden. Es hätten sich genug deutsche Offiziere und Soldaten gefunden. Hier aber: ein junger Litauer, ein Sower, der auf beiden Füßen lahmt, ein Schwedisch, der nie gelernt hat, bilden Soldaten aus, und dieser Sower, Litauer, sollen von Deutschland aus hierher bestimmt worden sein? Und unter diesen Umständen ruft man hier, die zwölfte Stunde habe zu schlagen begonnen. Ich glaube, meine Herren Richter, Sie werden nicht denken, daß der deutsche Generalstab so naiv ist. Die Behauptungen, daß diese Organisationen von Deutschland geleitet wurden, sind mir ~~unannehmbar~~. Ein seltsames Ding ist es mit

den geheimen Organisationen. So spricht Paragraph 14 von einem bewaffneten Aufstand ohne jegliche geheime Organisation. Dafür wird jeder, der einer geheimen Organisation angehört hat, bestraft. Warum führte man nicht diesen Paragraphen an? Man sagte, die Satzungen der Parteien enthielten nichts, und daraus zog man den Schluß, daß die Parteien geheime Organisationen seien. Jeder der Angeklagten wurde beschuldigt, er gehörte seit dem und dem Tage bis zu jenem Tage einer geheimen Organisation an. Woher nahm man diese Daten? Aus den Mitgliederlisten, aus den Kartoteken einer öffentlichen Organisation! Also wer dieser öffentlichen Organisation beitrug, soll mit dem gleichen Tage auch Mitglied einer geheimen Organisation geworden sein!

Diese geheimen Organisationen bereiten einen bewaffneten Aufstand vor, woraus man schließen muß, alle Mitglieder der Sovog traten in eine geheime Organisation ein, im vollen Bewußtsein dessen, daß diese strafbare Ziele hatte. Das wird nach § 156 bestraft. Warum sind nun nicht alle 6000 Mitglieder der Sovog, die diese strafbare Handlung begangen haben, zur Verantwortung gezogen. Warum wurde nicht allen Angeklagten der Sovog der Fall Jellutis und der Fall Suops zur Last gelegt? Hier wurde das in dem Sinne erklärt, daß die einfachen Mitglieder nicht wußten, daß es eine geheime Organisation war, man habe es ihnen nicht gesagt. Gut. Inwiefern ist Wilson, ein intelligenter Mensch, Mitbegründer der GSA, ein Mitglied der Sovog, ist fünf- oder sechsmal in Litauen und Ostpreußen gewesen. Kannte er die geheimen Ziele der Organisation oder kannte er sie nicht? Warum wurde er nicht zur Verantwortung gezogen? Warum schloß man, daß er die geheimen Ziele nicht kannte? Und haben die Grundversammlungen allesamt die geheimen Ziele auch nicht gekannt? Wenn sie sie nicht kannten, wie konnten die Helfenführer, die hier zur Verantwortung gezogen worden sind, sie kennen? Ferner wurde gesagt, die Sovog sei nationalsozialistisch gewesen. In der Anklageschrift wird von der NSDAP gesprochen und gleich danach „diese Nationalsozialisten im Memelgebiet“. Kann man denn nicht Nationalsozialist sein, ohne Mitglied der NSDAP zu sein? Ich bin ein Litauer und erkläre hier, ich bin auch ein Nationalsozialist. Trotzdem bin ich noch lange nicht Mitglied der NSDAP. Warum kann man Litauer, polnischer, deutscher Sozialdemokrat sein, während man kein Litauer, kein polnischer, sondern nur ein deutscher Nationalsozialist sein kann? Freud ein Deutscher erklärt: „Ich bin Nationalsozialist. Amen.“ Dieser ist schon Mitglied der NSDAP. Die Anklage beschuldigt den Nationalsozialismus, weil dort ein Führer ist. Und was ist Duce, Führer. Wolsch, Führer. Ist das nicht dasselbe? Man klagte hier die Angendruppen an. Ich weiß sehr wohl, daß die Parteien in Polen Angendruppen haben. Die bei Versammlungen der GSA sich bilden. Ich finde das auch richtig, denn jedem von uns ist noch die Zeit, als bei uns die Wahlen in den Seim stattfanden, in Erinnerung. Was kam da nicht alles vor? Und wegen dieser Angendruppen erklärte der Herr Staatsanwalt, sie stellten ein großes Heer dar, und zwar von 400 Personen! Sie waren schon so stark, daß sie im Bezirk Randen, unser ganzes Militär im Memelgebiet — wieviel Soldaten dort sind, weiß ich nicht — zu verlagern! Dann aber hat er doch eine viel zu schlechte Meinung von unserem Militär.“

Ich verstehe, daß der Aufstand der Bewohner des Memelgebiets 1928 zum Erlaß führte, weil die französische Garnison nicht kämpfen wollte. Sollte sie sich zur Wehr gesetzt, wäre es noch fraglich, wie der Aufstand ausgefallen wäre. Es ist gar nicht so leicht, gegen Militär einen Aufstand zu machen, gar nicht so leicht, wie der Herr Staatsanwalt es sich denkt. Bei der letzten Bewaffnung des Militärs ist dies sogar ganz umgekehrt. Auch dann, wenn ein Teil des Militärs an dem Aufstand übertritt, ist es noch sehr fraglich, wer gewinnt.

Man behauptete hier, das Programm der Sovog habe keine Ziele gehabt. Hier ist das Programm. Da heißt es zuerst, es müßten alle arbeitenden Volksgenossen vereinigt werden. Ab! Nur Deutsche? Nein, hier steht weiter: Jeder Memelländer. Ein Artikelparagraph ist im Programm nicht zu finden, von Juden ist nichts geschrieben. Das zeigt, daß das Programm nicht rein nationalsozialistisch gehalten ist. Man sagt, es sei nur ein Deckmantel gewesen. Aber die Ziele sind doch aufgeführt: die Erhaltung der Autonomie, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Aufgaben. — Das sei nur zum Schein gewesen. Das ist nur eine Ansicht. Das kann nur der behaupten, der es nicht verstehen will. Was bedeutet: soziale Aufgaben? — Die Umstellung des Grundbesitzes, Enteignung der Fabriken, Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Und genügt das noch nicht, so will ich noch einen Aufreißer der Sozialistischen Volksgemeinschaft hier erläutern. Da heißt es: „Das Ziel ist, endlich die Parteien zu befeitigen, auf sozialer Grundlage eine Volksgemeinschaft zu gründen.“ Was bedeutet das: Aenderung der sozialen Grundlage?

Wenn man sich ins Recht vertieft, so muß man daran denken: ist hier nicht § 126 anzuwenden, der vom Umsturz der Gesellschaftsordnung handelt? Diese Sozialistische Volksgemeinschaft erklärt: „Nur der, der arbeitet, hat Recht auf Brot.“ Sie will für die Autonomie kämpfen, nicht aber gegen Litauen, denn wenn es keine Autonomie gibt, wird man die sich gesteckten sozialen Ziele nicht verwirklichen können. Sie fürchten, daß die Sozialisten die Autonomie befeitigen; das ist natürlich ein Witzchen, daß jene das wollten, aber die Angst davor ist begründet.

Ein weiterer Punkt des Programms ist: die Grundlage der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung muß der Grundbesitz, Gemeinnutz, Recht vor Eigennutz sein. Was bedeutet das? Hat einer eine Wohnung von fünf Zimmern und der andere eine Wohnung. So muß der erste dem anderen Wohnungsgerechtigkeit bieten, und wenn einer 3000 Lit verdient und ein Arbeiter von morgens bis abends arbeitet und doch kein Leben fristen kann, so muß der erste mit Steuern bestraft werden, damit dem anderen das Leben erträglich gestaltet wird. Andere Grundätze: das Recht auf Arbeit, das Recht auf den gerechten Arbeitslohn. Ist das nicht ein sozialer Programm? Wird dadurch die Einstellung der Partei nicht genügend gekennzeichnet?

Und da sagt man, im Programm stehe nichts drin, das einzige Ziel sei gewesen, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen! Die Partei sei geheim gewesen. Und diese geheime Partei nimmt an öffentlichen Wahlen teil, veranstaltet öffentliche Manöver, und die militärischen Übungen werden mit Steinen vom Dambrettspiel auszuführen, und zwar von einem Burschen!

Die Donnerstag-Sitzung beginnt um 9.15 mit der Fortsetzung von Bulotas Rede. Er führt weiter aus: Gestern habe ich gesagt, daß das Programm der Sovog ernste Ziele hat, die die Existenz der Partei wohl rechtfertigen. Für diese Ziele konnte man wohl Opfer bringen und sich der Programme der alten Parteien entlagen. Die Anklage erwähnte hier mehrfach die Worte, und ich glaube, sie werden auch noch wiederholt werden: „Kann man denn nicht das Programm der NSDAP?“ Erinnern wir uns, woher diese Neuerung stammt. Aus dem Parteibefehl Nr. 4, in dem die Rede davon ist, wie man neue Mitglieder wirbt. Dort steht: „Kann man nicht das nationalsozialistische Programm? Was von diesem im Rahmen des Memelgebietes und der litauischen Verfassung durchführbar ist, wollen wir erreichen.“ Von der NSDAP kein Wort. Und aus dem nationalsozialistischen Programm macht man hier ein Programm der NSDAP, und bringt es in Zusammenhang mit Litauen aus „Mein Kampf“ und dem „Drang nach Osten“, der, wie es heißt, zuerst auf das Memelgebiet gerichtet ist! So kann man nicht reden, solche Schlüsse darf man nicht ziehen, und mit solchen Beweisen kann man nicht begründen, daß ein bewaffneter Aufstand geplant war. Man sagte hier: „Der Nationalsozialismus wird an den Grenzen nicht haltmachen, er wird alle Länder umfassen.“ Ist es denn möglich, daß die NSDAP, auch die Litauer, die Polen, die Franzosen umfassen wird? Die Ideen werden alle Völker ergreifen, Ideen wie, daß der Kapitalist und der Arbeiter, der Landbesitzer und der Landlose zusammengehen müssen. Daß sich diese Ideen auch wirklich verbreiten, sehen wir im Leben. Ob es dem einen oder dem anderen nicht gefällt, ist ganz gleichgültig. Man wird erwidern, hier sei die Rede von anderen Völkern, anderen Nationen, was habe das aber mit dem Memelgebiet zu tun? Ist dieses denn ein besonderes Volk? Warum fingen die Angeklagten hier alle an zu sagen, sie seien Bürger des Memelgebietes? Der Begriff „Volk“ bedeutet Menschen gemeinsamen Blutes. Von einer Nation kann dann die Rede sein, wenn Menschen durch langes Zusammenleben zu einer Einheit werden, wenn sie denselben Kultur sind, das gleiche Ziel anstreben. Im Memelgebiet hieß es: „Beg mit den Parteien, weg mit den Unterschieden, aber wir sind nicht dieselben, die in Litauen wohnen.“ Der Versailler Vertrag räumt den Memelländern Sonderrechte, Sondergesetze ein. Im Memelgebiet ist verschiedenes anders als in Litauen. Da finden wir viele Gewässer, eine hoch entwickelte Viehzucht, ertragreiche Milchwirtschaft, da werden die schönsten Weiden ganz Europa geschenkt. Da leben zwei Völker friedlich zusammen, haben ihre eigene Autonomie. Überall wird die Autonomie betont. Und warum schämen sie diese Autonomie so hoch? Ja, jetzt haben wir Litauer einen eigenen Staat, aber vor dem Krieg haben wir von der Autonomie nur geträumt. Die Älteren von Ihnen (zu den Richtern gewandt) wissen das, die Jüngeren haben es gelesen, wieviel um die Erlangung der Autonomie gekämpft wurde. In der russischen Duma haben feinerzeit die polnischen Vertreter und die litauischen Seimas und Bulota einen Autonomieentwurf eingebracht. Die Duma wurde aber ausetandbegehalten, und die Autonomie konnte nicht durchgeführt werden. Wir haben damals eine Autonomie sehr hoch geschätzt, und wieviel Opfer waren wir bereit zu bringen, um sie zu erlangen! Wenn ein Programm eine Autonomie zum Ziele hat, so sind das nicht leere Worte. Es ist den Memelländern nicht egal, ob sie das GSA haben oder den zweiten Band des russischen Zivilkodex. Wenn wir mit den Memelländern länger zusammenleben werden und sie mit uns, so werden sich auch hier gemeinsame Interessen finden. Es wird dann vielleicht auch möglich sein, daß wir die gleichen Gesetze haben. Vorläufig sind wir noch nicht so weit.

Hier wird fortwährend die Behauptung aufgestellt, daß die aus 6000 Mitgliedern bestehende Partei das nationalsozialistische Programm vertrat und sich für dessen Durchführung einsetzte. An Hand des Programmmaterials ist das aber nirgends konkret festgestellt worden. Wenn die NSDAP tatsächlich das Ziel verfolgt hätte, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen, so wäre es doch unlogisch, anzunehmen, daß dies von vornherein mit Waffengewalt geschehen sollte. Man würde doch zur Durchführung solcher Bestrebungen zunächst wenigstens andere Mittel anwenden. Es würde der Versuch gemacht werden, eine Volksabstimmung herbeizuführen oder auf anderem friedlichen Wege zum Ziele zu kommen. Nebenfalls würde man zu den Waffen erst als zum äußersten und letzten Mittel greifen. In der Anklage aber wird behauptet, daß man einfach mit Waffengewalt das machen wollte. Der § 6, der hier gegen alle Angeklagten zur Anwendung kommt, behandelt die Zugehörigkeit zu einer geheimen Organisation, deren Ziel es ist, die bestehende Ordnung zu stürzen. Dies ist aber nicht bewiesen worden. Dann der § 14, der auch auf den Angeklagten von Dreher angewandt wird und von der Durchführung eines solchen Planes spricht. Es ist aber nichts unternommen worden. Was sind nun die Mittel, die in der Anklage für die Anwendbarkeit dieser Paragraphen angeführt werden? Dort heißt es: der eine verammelte Menschen, bei dem andern wurden Lieder gesungen, bei einem dritten wieder etwas anderes. Es sind eine Reihe einzelner Vorfälle, die miteinander in keinem Zusammenhang stehen, zusammengetragen worden, und alle Angeklagten werden nun beschuldigt, daß alle daselbst getan hätten. Sind Beweise für die Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand, den Paragraph 14 vorsteht, vorhanden, und was ist überhaupt auf Grund dieses Paragraphen als Vorbereitung zu verstehen? Dort wird klar die Beschaffung und Haltung von Mitteln zum bewaffneten Aufstand als Vorbereitung betrachtet.

R.-A. Bulota zitiert Auslassungen namhafter Juristen über den Begriff der Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand im Sinne des Paragraphen 14. Danach wies als Vorbereitung u. a. der Besitz

solcher Waffen betrachtet, die eigens für den Aufstand beschafft wurden und als Verlust des Aufschlages das Baden einer Waffe verstanden. Hier handelt es sich um Waffen, die, selbst wenn man sie als geeignet betrachten würde, schon längst im Besitz gewesen sind. Es wurde hier aber auch festgestellt, daß die für einen bewaffneten Aufstand geeigneten Waffen zum größten Teil untauglich waren. Dasselbe kann von den Pistolen gesagt werden, die bei verschiedenen Angeklagten schon lange im Besitz waren. Es müßten also als Mittel lediglich solche materielle Gegenstände betrachtet werden, die für die Durchführung des geplanten Vorhabens eigens beschafft wurden. Weiter: selbst wenn man die Übungen der Jugend als gegeben zuläßt, so sind das auch noch keine Mittel für den bewaffneten Aufstand. Erst ein eintätlicher Aufmarsch könnte als Mittel zum Aufstand bewertet werden.

Dann geht R.-A. Bulota eingehend auf die sogenannten Kampflieder ein. Im großen und ganzen erklärt er, daß diese Lieder aus Deutschland übernommen worden sind. Sie sind also nicht für den Aufstand geschrieben worden. Wenn die einzelnen Lieder auf Dr. Neumann oder das Memelgebiet umgedichtet sind, so hat das nichts mit der Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand zu tun. In diesen Liedern wird nicht einmal von Deutschland oder dem Vaterland gesprochen, sondern von der Heimat. Es ist demnach nicht zu erkennen, daß diese Lieder auf eine Kostrennung des Memelgebietes zugeschnitten sind. Es gibt sehr viele und auch politische Lieder, die übernommen werden: a. B. die Marschälle, die in alle Sprachen, auch in die litauische, übersetzt worden ist und überall gesungen wird. Auch wir haben in der Jarengelt die litauische Hymne „Tietuva tegyne musu“ gesungen, ohne daß wir von der Jarengeltregierung vor Gericht gezogen worden wären. Man hat das als ein Lied auf das litauische Heimatland gedeutet. Wenn es bei Hausdurchsungen gefunden wurde, so wurde dem Liede an sich keine Beachtung geschenkt. In den bei den Angeklagten gefundenen Liedern ist auch die Rede von Bongzen im allgemeinen, also nicht nur von litauischen Bongzen, sondern auch deutschen. Diese Lieder können keinesfalls als Mittel für einen bewaffneten Aufstand bewertet werden.

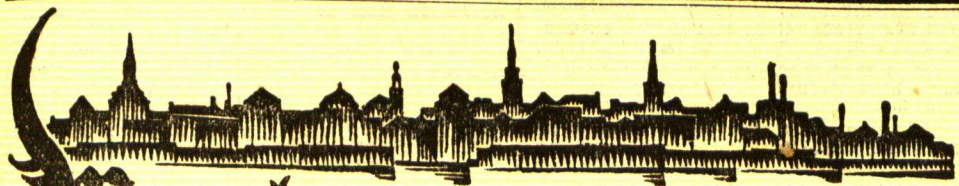
Meine Herren Richter! Ich möchte nun darauf hinweisen, daß Beweise für die beabsichtigte Kostrennung nicht vorhanden sind, auch nicht die Mittel und die geheime Vorbereitung. Die dem Strafparagrafen entsprechende Bewaffnung ist nicht vorhanden. Die Urteilsfindung kann demnach nicht auf Grund dieser Paragraphen vorgenommen werden. Was die sogenannten Beziehungen einzelner Personen und Vertreter der Partei mit deutschen Stellen oder der NSDAP anbelangt, so kann dies, falls es als erwiesen hingenommen wird, nach den entsprechenden Paragraphen der geltenden Gesetze behandelt werden.

Übergehend zu den einzelnen Angeklagten werden Sie, meine Herren Richter, die Beschuldigungen abwägen haben, ob diese bewiesen sind oder nicht, ob erwiesene Tatsachen als strafbare Handlungen aufzufassen sind oder nicht und ob gegen die einzelnen die Anklage ausreicht erhalten werden kann.

Der Angeklagte Riegel (R.-A. Bulota zitiert im weiteren Verlaufe des Plaidoyers die Beschuldigungen der Anklage, die sich auf jeden einzelnen Angeklagten beziehen, zitiert dann die Zeugenaussagen und gibt dazu seine Erklärungen ab) wird beschuldigt, eine geheime Versammlung abgehalten zu haben. Dies sei eine vollkommen unbaltbare Behauptung, denn man müßte nachweisen, daß die Sovog eine geheime Organisation war. Riegel hat die Versammlung auf Grund der Parteivorschriften einberufen. Die Partei war aber registriert und öffentlich zugelassen. Weiter müßte doch wenigstens gesagt werden, wo, wann und mit wem er diese geheime Versammlung abgehalten hat. Wo, mit wem und wann? Er habe Literatur gelesen, die laut Anklage staatsfeindlich sei. Auch dies müßte bewiesen werden. Er soll anderen empfohlen haben, solche Literatur zu lesen. Wenn Sie, meine Herren Richter, diese Fragen im einzelnen durchnehmen werden, werden Sie bei der Beurteilung dieser Beschuldigungen immer: nein, nein, nein... sagen müssen. Wenn er schon Versammlungen einberufen hat, so muß doch nachgewiesen werden, daß diese einen staatsfeindlichen Charakter hatten. Wenn das Einberufen solcher Versammlungen verboten war, so hätten darüber andere Organe das Recht, Strafe zu verhängen. Weiter wird ihm zum Vorwurf gemacht, er hätte Sturmtruppen mit Uniform versehen und den Aufruf der Sovog unterzeichnet. Von den Sturmtruppen ist nichts festgestellt worden, der Aufruf wurde in Zeitungen veröffentlicht. Von allen den Beschuldigungen bleibt für Riegel nichts übrig. Ähnlich verhält es sich mit den anderen von mir verteidigten Angeklagten.

Bei den Beschuldigungen gegen Brokop haben Sie, meine Herren Richter, ebenso feststellen müssen, daß nichts bewiesen, nichts bewiesen, nichts bewiesen ist. Er hat allerdings eine strafbare Handlung begangen, hat aber dafür bereits vom Kommandanten eine volle Portion bekommen. Man kann doch von einem Menschen nicht zwei Helle ziehen. Wenn einen der Kommandant für dieses Vergehen bestraft hat, so kann man ihn doch nicht noch einmal in derselben Angelegenheit vor Gericht zur Verantwortung ziehen. Brokop ist dabei gewesen, als Andraja das ungehörige Referat hielt. Selbst wenn er dem Andraja befohlen hätte, diese Rede vorzutragen, so konnte man ihn dafür auch nicht vor das Kriegsgericht stellen. Brokop war arbeitslos, hat Mitglieder angeworben, soll die Mitglieder geleitet haben. Es muß aber festgestellt werden, was er geleitet hat. Hat er für bewaffneten Aufstand geworben? Das ist vollkommen ausgeschlossen.

Amicus soll die militärischen Übungen im Ostpreußen Wald mit Grau geleitet haben. Er habe Grau Meldung über den Gang der Übung gemacht, und Grau habe ihm seine Aufrechterhaltung ausgesprochen. Was war nun Grau dabei? Graus ein Armeefunktionär? Es müßte wohl so vor sich gegangen sein, daß Amicus Meldung machte und Grau militärisch „Danke“ sagte und weiterging. Ueber diese Übungen wurde hier soviel gesprochen, und der Vertreter der Zivilflotte stellte erneut Fragen, wenn es nicht eine militärische Übung gewesen sei, warum wurde sie dann im Walde abgehalten und zwar in der Nacht, in der Dunkelheit usw. Wir wissen alle, daß



Memel, 15. März
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Befragungen durch den Kommandanten

Die „Elta“ berichtet:

Als ein Grenzpolizeibeamter am 11. März dieses Jahres mit einem Fahrrad durch den Ort Raudken fuhr, wurde er von dem Besitzer John Otto Luitkus aus Schillmeysen und dem Müller August Weiß aus Raudken, beide Orte liegen im Kreise Geddring, überfallen. Als der Polizeibeamte beide zur Polizei führen wollte, widersetzte sich einer von ihnen sehr. Der Kommandant hat daher am 18. März beschlössen, diese beiden Personen, die der öffentlichen Ordnung gefährlich sind, und zwar den Besitzer John Otto Luitkus und den Müller August Weiß, in Ermangelung eines Konzentrationslagers auf drei Monate in dem Gefängnis in Aretinga — Vajohnen — unterzubringen.

Waren müssen mit Verkaufspreisen versehen werden

Bekanntlich ist von der litauischen Regierung ein Preisüberwachungsgezet für ganz Litauen erlassen worden. Zum Preiskommissar ist der ehemalige Vorsitzende der Kanener Landwirtschaftskammer Aukauskas ernannt worden. Aukauskas hat dieser Tage auf Grund dieses Gesetzes eine Verfügung erlassen, wonach sämtliche Geschäfte, die den Kleinhandel betreiben und Waren direkt an Verbraucher verkaufen, bis zum 25. März ihre Waren mit den Verkaufspreisen versehen müssen. Die Preise müssen entsprechend dem Verkauf der Waren nach Maß oder Gewicht angegeben und an den Waren selbst oder an den Verpackungen befestigt werden. Für solche Waren, die nicht offen zum Verkauf ausliegen, müssen in den Geschäften Preistafeln ausgehängt sein. In den Fleischbänken und den Fleischläden müssen ebenfalls Preistafeln aushängen. Außerdem muß auf diesen Tafeln die Fleischsorte angegeben werden. In den Schaufenstern und den Kiosken muß neben dem Preis auch die Bezeichnung stehen, ob die Ware zum Verkauf ist oder ob es sich nur um ein Muster handelt. Falls es sich um veraltete oder beschädigte Waren handelt, muß dies ebenfalls vermerkt werden.

Diese Bestimmungen finden nicht Anwendung auf Landwirte, die ihre landwirtschaftlichen Produkte auf den Märkten oder sonstwo verkaufen. Ebenfalls finden sie nicht Anwendung auf Handels-einrichtungen, die ihre Waren nach festen, von der Behörde bestimmten Preisen abgeben, ebenso nicht auf den Großhandel, die Waren im Kleinverkauf überhaupt nicht verkaufen. Diese müssen jedoch in den Anzeigen angeben, daß ein Kleinverkauf nicht stattfindet. Auch für Altwarenhandlär kommen diese Bestimmungen nicht in Betracht.

Wer die Anordnungen des Preiskommissars nicht befolgt, kann mit einer Geldstrafe bis zu 15 000 Lit oder sechs Monaten bestraft werden.

Wohltätigkeits-Konzert des Arbeiter-Gesangsvereins

Der Memeler Arbeitergesangsverein hat es stets als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet,

Aus dem Radioprogramm für Sonabend

Raunas (Welle 1935). 17.20: Gesangs-Konzert. 18.40: Pressechau. 19.30: Konzert. 20: Tanzmusik. 20.50: Haus und Frau. 21.10: Nach-Anfrage. 21.30: Schallplatten. 22.05: Bericht über den Reumann- und Sch-Projekt (französisch und deutsch).
Königsberg (Welle 222). 6.15: Turnen. 6.35: Blasmusik. 8: Morgenachricht. 8.30: Frauen-Gymnastik. 11.05: Land-funk: Die Futterpflanzen. 11.30 und 13.05: Konzert. 15.10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.20: Kinderfunk: Not-läppchen. 15.45: Buchgespräch. 16: Konzert. 17.50: Die malurische Eisenindustrie der Vergangenheit. 18.20: Orgel-Beethoven. 18.45: Der Zeitfunk berichtet. 19: Weiter. 19.10: Abendblätter (Katholischer Männergesangsverein). 19.35: Schpreukischer Humor. 20: Nachrichten. 20.10: „Die Schiffs-schraube“ (Hörspiel). 20.50: Orchesterkonzert. 21.50: Funk-bericht aus Lissabon. 22: Übertragung aus Berlin.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frohes Schall-plattenkonzert. 10.15: Kinderfunkspiele: Brüderchen und Schwesterchen. 10.45: Fröhlicher Rindergarten. 11.30: Die Wissenschaft meldet: Aus dem Tagebuch der Moore. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: „Die Bauernwirt-schaft der Germanen“. 12: Konzert. 13.10: Aus neuen Operetten. 14: Märsche — von Drei bis Drei. 15.15: Vastellunde: Notizblöcke und Schreibmaschinen. 16: Der frohe Samstags-Nachmittag. 18.30: Neue Tasteninstrumente. 19.15: Funktreff. 20: Helmhedenfeier im Sportplatz Berlin. 21: Wagner-Abend. 23: Nachtmusik.
Berlin (Welle 356,7). 13.15: Aus Tonfilmen und Operetten. 18.20: Alte Lieder von Kasse, Tabak und anderen guten Dingen. 19: Musik aus Italien. 20.10: Er-innerungen an die Soldatenzeit (Märsche und Lieder). 22.15: Geschichte eines Soldatenliebes. 23: Nachtmusik.
Breslau (Welle 315,8). 20.10: Militärkonzert.
Hamburg (Welle 331,9). 19: Eine heitere Stunde mit Wiener Komödien-Liedern. 20.10: Runder Abend.
Rln (Welle 455,9). 20.10: Der Kapland-Diamant (Pri-mal-Hörspiel). 21: Soldatenmusik, aefinnen und gelassen. Leipzig (Welle 382,2). 16: Fröhliche Musik zum Wochen-ende. 18.40: Allerhand aus dem Egerland. (Hörfolge.) 20.10: Lachender Übermut.
München (Welle 405,4). 18.30: Der Funkammerchor singt Volkslieder. 19: Konzert. 20.10: G'stanzln und Schnada-hüpfen.
Gruaart (Welle 522,6). 19.15: „Sehr geehrter Herr Rundfunk!“ (Eine heitere Ansprache). 24: Nachtmusik.
Wien (Welle 506,8). 17: Aus neuen Operetten. 20.40: Sonntag in Wien (Musikalischer Bilderbogen). 22.20: Aus der Donaustadt Wien. 23.35: Algemeinmusik aus Budapest. Warchau (Welle 1339,3). 18.45: Schallplatten. 19.35: Lieber-Vorträge. 20: Konzert aus der Warschauer Philhar-monie. 21: Leichte Musik.

den Volksgenossen die Bürde und Sorge des Alltags etwas zu erleichtern, ihnen auch bei grauerhange-nem Himmel Sonnenschein ins Herz zu tragen. Die Macht des Gesanges war ein Mittel, das sich un-zählige Male in dieser Hinsicht segenspendend be-währte. Das bewiesen die großen Massen von Zu-hörern bei den Konzerten des Arbeiter-Gesangsver-eins, im Saal, aber auch gar oft in Gottes freier Natur. Zeuge nicht zuletzt aber sind auch alle die-jenigen, die in der Stille des Krankenhauses auf ihrem Schmerzensbett Linderung erfuhren durch den Balsam des Liedes, ganz zu schweigen von den Vermitteln der Armen im Vepreheim.

Graue Sorge und bittere Not sind im Ueber-schwemmungsgebiet eingezogen. Die Zeit-ung hat tagtäglich in Wort- und Bildschilderungen zum Teil erschütternde Berichte darüber gebracht. Der Arbeiter-Gesangsverein, dieser richtige „Sohn des Volkes“, betrachtet es daher als seine Ehren-pflicht, den notleidenden Brüdern die helfende Hand zu reichen. Und dazu soll das heutige Wohl-tätigkeitskonzert im Städtischen Schauspielhaus die-nen. Es ist die Wiederholung des vor acht Tagen mit so großem Erfolg gegebenen Instrumental-und Vokalkonzertes. Wiederum wirken mit die Solistin des damaligen Abends, Johanna Stör-beck-Berlin, die ihr Programm um einige der schönsten Operarien erweitert hat; ferner das Collegium musicum. Der Arbeiter-Gesangsverein bringt außer den Liedern des Konzertabends noch einige neue Chöre zum Vortrag. Im Interesse der guten Sache ist es Pflicht jedes Volksgenossen, durch Teilnahme an diesem musikalischen Liebeswerk den Bedrängten im Ueberschwemmungsgebiet Hilfe zu leisten.

* Sowjetrussischer Fliegerleutnant auf illegalem Weg nach Memel gekommen. Die „Elta“ berichtet: Dieser Tage traf der 33 Jahre alte Reserve-Flieger-leutnant der sowjetrussischen Armee Swenikof, der sowjetrussischer Staatsangehöriger ist, auf illegalem Wege in Memel ein. Er gab an, daß er wegen Agitation im Jahre 1928 zu drei Jahren Haft im Konzentrationslager verurteilt worden sei. Nach zweijährigem Aufenthalt im Konzentrationslager

sei er nach der Türkei geflüchtet. Mehrere Jahre habe er sich in den verschiedenen europäischen Staa-ten aufgehalten; jetzt wollte er nach Riga reisen. Swenikof verbüßt zur Zeit eine Strafe wegen ille-galen Grenzübertritts.

* Von durchgehenden Pferden überannt. Frei-tag mittag ereignete sich auf dem Holzplatz Nafthal in der Werftstraße ein schwerer Unfall. Einige Bauernfuhrwerke wollten dort Holz laden. Plötzlich wurden die Pferde eines Fuhrwerks scheu und rasteten vom Platz auf die Straße herunter. Dabei überannten sie den Wächter Karl Teichert, Schle-wiesstraße Nr. 22 wohnhaft, der an der Auffahrt zum Platz stand. Teichert hat schwere Verletzungen erlitten. Er mußte mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag nach einem Grundstück in der Gr. Wasserstraße gerufen. Hier waren in einer Küche Holzspäne, die vor dem Herd lagen, in Brand geraten. Als die Feuerwehr eintraf, war das kleine Feuer bereits von den Ein-wohnern gelöscht worden, so daß die Wehr nicht mehr eingreifen brauchte.

* „Frühlingsball“. Der in hiesigen Sportkreisen gut bekannte „Sport-Club-Memel“ veran-staltet am kommenden Sonabend in Fischers Wein-stuben einen „Frühlingsball“. Der Club besitzt be-kanntlich in den Gebrüder Schmutat ein paar sehr begabte und oft bewährte Vortragskünstler, die auch diesmal wieder den Hauptteil des Unterhal-tungsprogramms beisteuern werden. Aus ihrem sehr reichhaltigen Repertoire seien vor allem die Couplets „So nebenbei“ und „Heut' wollen wir lustig sein“ zu erwähnen. Ferner werden sie ein Walzerduett und den Steth „Fußballkavaliere“ zu Gehör bringen. Das Programm wird durch ein heiteres Theaterstücklein „Otto, der Stürmer“ ver-vollständigt. Diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um allen Mitgliefern und Freunden des Vereins erkennen zu lassen, daß auch der „Früh-lingssball“ des Sport-Clubs, wie alle seine früheren Veranstaltungen, allen Gästen einige Stunden fröh-licher, harmonischer Zerstreuung bieten wird.

„Ultimo“

Eine Komödie des Alltags von Fochen Guth
Aufführung des Deutschen Theaters Memel

Das Stück nennt sich etwas anpruchsvoll eine Komödie. Der Verfasser, der allem Anschein nach einigen literarischen Ehrgeiz besessen hat, als er

dieses Stück schrieb — es ist nicht von ungefähr, wenn der weibliche Teil des Mittelpunkt der Handlung stehenden jungen Ehepaars ausgerechnet Nora heißt —, tollt die Frage vor uns auf, wie die so sehr gepriesene Selbständigkeit der Frau sich in der Ehe auswirkt, und er beantwortet sie in einem durchaus sympathischen Sinn. Diese meist recht ernsthafte, stellenweise aber doch gar zu ansgebehte eheliche Auseinandersetzung geht in einer kleinen Privatpension vor sich, die neben mehr oder weniger vernünftigen Leuten auch von den verschiedensten komischen Typen bevölkert wird. Das gibt dem Verfasser dann Gelegenheit zu drolligen Situationsen, humorigen Streiflichtern und manch nettem Wis.

Otto Albrecht, der die Aufführung leitete, traf die besondere Atmosphäre, die in solchen kleinen Pensionen zu herrschen pflegt und stellte auch die ernsthaften und komischen Szenen in das richtige Verhältnis zueinander. Gezielt wurde, wenn man von einigen Unbebeuten abliest, die bei den Wiederholungen wohl nicht mehr auftreten werden, im allgemeinen ganz drap, und es wurde uns eine ganze Menagerie drolliger Käuze vorgeführt. Margreth Stille und Arthur Auberts gaben das problematische Ehepaar. Margreth Stille war lie-benswürdig und nett wie immer und hatte man-chen guten Augenblick. Arthur Auberts überzeugte als der zweifelnde, fast resignierende und sich schließlich aufraffende Chemann. Oly Rummel in der Rolle einer Musiklehrerin und Privat-Metro-login konnte so recht von Herzen ihre Begabung für die Darstellung schrulliger älterer junger Da-men spazieren führen und die Zuhörer auf das köstliche erheitern. Willy Fuhrmann gab einen pedantischen und mit Worten immer hilfsbereitem Kauz Umritz und Farbe. Josef Stein entlebte sich mit anerkennenswerthem Geschick der unangeneh-men Aufgabe, einen ganz und gar unympathischen Betrüger darzustellen. Fanny Schuch statete die verkündigte Pensionärin mit dem Schick mütterlicher Güte aus, der bei ihr immer so echt wirkt. Erich Gabbert erfreute sehr durch die ganz köstliche Ausgestaltung der Typen des Pension-s-vaters, der weiter nichts zu sagen hat, als daß man alles philosophisch nehmen müsse. Richard Drost gab einem Medizinstudenten Frische und erfreu-lichen Lebensmut. Hilde Vogner war seine stür-rische, Selbständigkeit ersehrende Braut, und Her-bert Wilt hatte Ton und Geste des „freien Mannes“.

Die Zuschauer quittierten die heiteren Szenen mit herzlichem Lachen, hatten wohl auch Interesse für die ernsthaften Auseinandersetzungen, und schließlich gab es auch Beifall und Blumen.

Weitere Lokalnachrichten auf der dritten Seite dieser Beilage.

Die vier verschollenen estländischen Robbenjäger in Memel

Mitten auf dem Bollwerk des Fischereihafens steht eine Gruppe von Männern; Vommelsvitter Fischer, die sich die warme Frühlingssonne auf den Mühschirm prallen lassen, den sie ein bißchen tief in die Augen gedrückt haben. Breitbeinig haben sie sich aufgestellt, die Hände tief in den Hosentaschen „begraben“, still und stumm stehen sie neben-einander wie breite, hohe Pfähle. Nur ab und zu spricht einer ein halblautes Wort und dann spuckt der andere in weitem Bogen in das Wasser, das hier zwischen ihren festliegenden Motorfuttern blig schimmert. Und wenn dem einen ein besonders guter „Treffer“ gelungen ist, daß das „Ziel“, ein kleines albernendes Stückchen Eis, ins Schaufeln gerät, dann zieht die Schar in stummer Anerken-nung mit einem kleinen Schwung aus den Knien heraus die blauen Leinenhosen hoch...

Der Zuschauer stellt dieses kleine Idyll mit Schmunzeln fest, aber plötzlich bemerkt er, daß in dieser stillen, stummen Runde mehr ist, als nur ein genussvolles, feierstündliches Verrufen. Alle diese großen, breitschultrigen Männer stehen gleichsam wie unter einer Spannung. Sie alle blicken in eine Richtung, auf ein Ziel hin: ein kleines, offenes Fischerboot, das vor ihnen am Bollwerk liegt, und sich zwischen ihren stattdlichen Kuttern noch kleiner und schmäler wirkt, als es schon ist. Als ob in eine Schar von Doggen sich ein Zwergspitzier verlan-

fen hat, der sich vor Angst nun noch winziger macht und sich tief auf den Boden hinstreckt! Was mögen diese Männer, denen doch Boote und Kutter etwas ganz Alltägliches sind, besonderes an dieser Auf-schale von Boot erblicken, daß sie es unverwandt und mit einem so stillen Ernst betrachten? Man ist nun doch neugierig geworden und dann faßt man sich ein Herz und an die Kutterkrempe und fragt, über seine Neugierde selbst etwas belustigt: „Na, sagen Sie mal Männchen, was ist denn mit dem Dings da los?“ Da sieht der Gefragte einen ohne die Miene zu verziehen, eigentümlich lange an — die anderen, die rühren sich nicht einmal — und sagt langsam und bedächtig: „Na, das send doch die estischen Fischer, die wo nach Keenigsberg verschloagen ware.“ Und dann sagt er nichts mehr, holt einmal tief Luft und spuckt ins Wasser, daß es klatscht. Nach einer ganzen Weile schweigenden Betrachtens ist man dann anscheinend von der Munde als sozu-sagen gleichberechtigt anerkannt und aufgenommen worden. Mein Nachbar macht wieder den Mund auf, ich denke schon, jetzt kommt wieder eine Wasser-fermbö, aber siehe da, jetzt erzählt er mir alles, was er über dieses kleine unscheinbare Boot und seine Insassen weiß, die bei dem letzten großen Sturm zusammen so viel Not und Gefahr in treuer, muti-ger Gemeinschaft durchgemacht und überstanden haben.



Das kleine offene Boot der estländischen Seehundjäger

Das kleine Boot, „wie so e Stinkfahn“, so sagt er, hat zu jenen 25 Fahrzeugen gehört, die am 1. März von Turku, einem estnischen Fischerdorf auf der Südspitze der Insel Desel, ausfahren, um Jagd auf Seehunde zu machen. Die Flottille, die 25 Fischerboote zählte, geriet (wie im „M. D.“ bereits gemeldet) in einen orkanartigen Nordoststurm. Die Boote wurden auseinandergetrieben. Eine lange, sehr starke Eisbarriere, die der Sturm heranzogte, schnitt ihnen den Weg zum Heimathafen ab. Sie suchten Kurs auf die offene See nehmen, willenlos dem Toben der Elemente preisgegeben. Von den anderen Booten und den Kameraden war nichts mehr zu sehen. Vier Tage und drei Nächte voll sind die vier Insassen des Bootes vom Sturm da-hin gejagt worden. Der Brennstoff war bald zu Ende und die vereisten Segel in tausend Fetzen zerrissen. Brecher auf Brecher schlug ins Boot, so daß es immer wieder zu kentern drohte. Bis über die Knie im eiskalten Wasser, vom Sturm, der zeitweilig eine Windstärke von 10 erreichte, um-toßt, keinen trockenen Faden am Leibe und völlig ausgehungert, haben diese vier tapferen Männer, ohne zu verzagen und ohne schwach zu werden, ihren gewaltigen Kampf mit dem Tode gekämpft. Als der Sturm endlich nachließ, sahen sie zu ihrer großen Freude eine hohe bewaldete Küste, auf die sie aufsteuerten. Es waren die steilen Sanddünen des Samlandes. Bei Palmniden landeten sie, am Ende ihrer Kräfte. Hier sieht sie von ihren deutschen Ka-meraden herlich aufgenommen; sie waren so er-schöpft, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Aber der Gedanke, daß im Heimatdorf Frau und Kind in banger Sorge warten, hat die vier estländischen Fischer, kaum daß sie sich einiger-maßen erholt hatten, zur Heimfahrt getrieben. Am gestrigen Donnerstag früh sind sie mit ihrem wä-teren Boot von Palmniden ausgelaufen und über See nach Memel gefahren, wo sie nachts eintrafen. Sie wollten hier vor allem neuen Brennstoff ein-nehmen, auch mußten zwei von ihnen, die schwere Frostschäden an den Beinen davongetragen haben, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen; sie wurden in das Städtische Krankenhaus übergeführt. Die bei-den anderen Eften wollen so schnell wie möglich, am liebsten natürlich mit ihren beiden kranken Ka-meraden, die Fahrt nach Desel fortsetzen.

Die Stimme des Erzählers ist verstummt. Auch er sieht jetzt wieder stark auf das kleine Boot, das sich zu unseren Füßen in einer kaum merklichen Dünung hebt und senkt und ganz sacht gegen das Bollwerk schenert. Das Boot ist so gut wie leer, in der Mitte liegt ein spärliches Häufchen Stroh, ein paar Holzstangen ragen über das niedrige Bord, und hinten am Heck steht der kleine ver-rostete Blechkasten, der den Motor bedeckt. Seine Insassen sind an Land gegangen, um sich ein paar Lebensmittel zu kaufen; auch sind die üblichen Polizei- und Zollformalitäten zu erledigen ge-wesen.

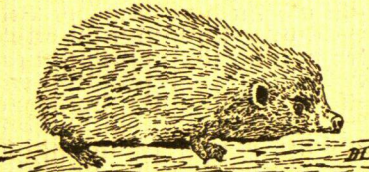
Mit einem Wort des Dankes an die Fischer-leute verabschiedet man sich, eilt zur Stadt weiter. Und man bedauert von ganzem Herzen, daß man diese wackeren estländischen Fischerleute nicht an-getroffen hat, man hätte ihnen gerne die Hand gegeben und eine gesunde, alldische Heimfahrt gewünscht.

unserer Gärten im Vordergrund, so werden wir zweckmäßig neben der organischen Düngung, als solche ist auch Huminal zu werten, einen bewährten Volldünger geben, der alle drei Kernnährstoffe Stickstoff, Kali und Phosphorsäure in einer einmaligen Gabe und im richtigen Verhältnis zueinander enthält. So z. B. Nitrophoska A kalkhaltig, Safaphos, u. a. m. entsprechen der zuträglichsten Zusammenfassung für die Pflanze. Es wird bei der Verabreichung eines anerkannten Volldüngers das Gefährdungsrisiko des Nährstoffminimums, nachdem sich das Wachstum der Pflanzen immer nach dem Nährstoff richtet, der am wenigsten vorhanden ist, ausgeschlossen.

Der Garten verlangt eine vereinfachte Düngung; diese fordert Anwendung von im Handel befindlichen Volldüngemitteln neben den wohlgepflegten wirtschaftseigenen Düngern.

Die Nützlichkeit des Igel

Der gemeine Igel (*Eurycorydactylus europaeus*) ist ein immer seltener werdendes und äußerst nützliches Tier. Viele Menschen kennen ihn nur vom Hörensagen, wissen nichts von seiner großen Bedeutung als Helfer der Landwirtschaft und schlagen ihn tot, wo immer sie ihn finden, ohne ihre Handlungsweise rechtfertigen zu können. In Mexiko wird seine Färbung als eine schwere Sünde angesehen. Und mit gutem Grunde; denn sein Leben gilt einzig und allein der Vernichtung von allerlei dem Menschen schädlichen Tieren. Seine Nahrung besteht aus Insekten aller Art, Schnecken, Würmer, Mäusen, ja sogar aus Ratten und Kreuzottern. Gerade als Vertilger von Ratten und Mäusen kann seine Tätigkeit nicht hoch genug eingeschätzt werden, ist er doch neben der Hauskatze der größte Feind dieser gefräßigen Nagetiere. Seiner Lebensweise nach gehört der Igel zu den Nachtieren. Bei Tage schläft er zusammengekrullt in einem Schlupfwinkel; erst mit Einbruch der Dunkelheit wird er regsam und ist dann ungemein flink und gewandt beim Erjagen der Beute.



Auf seinen Streifzügen verirrt sich der Igel oft in Scheunen und Kellern. Wird er dort angetroffen, so darf er nicht vertrieben, sondern es sollte vielmehr versucht werden, ihn zu halten, da seine Anwesenheit das Vorkommen von Schädlingen verrät, denen er mit großem Erfolge nachstellt. Die Gewöhnung des Igels an einen bestimmten Aufenthaltsort gelingt leicht, wenn ihm Milch gereicht wird, welche er leidenschaftlich gern aufnimmt. Wird ein junger Igel aufgezogen, so wird er sehr zahm, ohne indessen seine für den Menschen nützlichen Eigenschaften zu verlieren.

Wenn der Igel daher mit Beginn des Vorfrühlings endgültig aus dem Winterschlaf erwacht, so sollte jeder Mensch aus angeborener Liebe zu allen lebenden Wesen, jeder Landwirt und Gärtner, und sei es auch nur aus Eigennutz, diesen natürlichen Feind der Schädlinge schützen und dessen Vernichtung entgegenwirken.

Bieh- und Pferdemarkte im März

- 20. März Vieh- und Pferdemarkt in Memel
- 22. März Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Heydekrug
- 26. März Rindviehmarkt in Tilsit
- 29. März Vieh- und Pferdemarkt in Pröfhus.

Gerichtstage im März

- 22. und 23. März in Pogegen, Kreis Rautavaara
- 28. März in Wilschitten im Gaskauje Harbt
- 29. und 30. März in Coadjutten bei Kaufmann Rautavaara.

Marktpreis-Tabelle

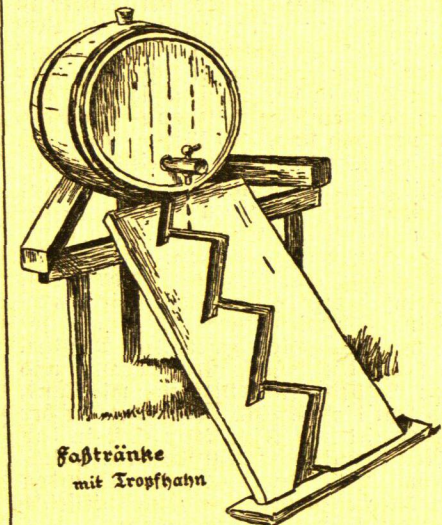
Markt	Woggen	Weggen	Gerste	Safer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjutten (14./3.)	8,00	10,00	7,50-8,00	6,50-7,00	2,00	0,70-0,80	3-4	0,30-0,50	0,40-0,60
Heydekrug (12./3.)	7,50	—	7,00-7,50	7,00	—	0,90-1,00	4-6	0,30-0,40	0,50-0,60
Memel (9./3.)	8,00	—	8,00	7,50	2,00	1,20	8	0,40-0,70	0,50-0,70
Plaschken (8./3.)	7,50	—	—	—	1,50	0,80-0,90	4	0,20-0,35	0,30-0,45
Pogegen (9./3.)	7,50-8,00	—	7,50-8,00	6,80-7,00	1,30-1,50	0,90-1,10	2-6	0,20-0,40	0,40-0,60
Pröfhus (14./3.)	7,50-8,00	11,00-12,00	8,00	7,50-8,00	—	0,90-1,20	3-5	0,30-0,60	0,50-0,70
Saugen (8./3.)	—	—	—	—	1,50	0,90-1,00	5-6	0,30-0,45	0,40-0,55

Arbeiten auf dem Bienenstand

Der erste Tag, an dem der Imker wieder etwas an seinen Bienen tun kann, ist der Tag des ersten Ausflugs, der in der Junifriede der „Reinigungsflug“ heißt. Da entledigen sich die Immen im Freien der Rückstände in ihrem Enddarm. Wäse, die an diesem Tage etwa im Garten hängt, ist sofort zu beseitigen. Zwar gehen die Flecken wieder heraus, aber man soll die Frauen nicht unnötig aufregen, und in einer halben Stunde ist die Gefahr vorüber.

Dann öffnet man die Türen der Beuten, entfernt rasch die hinteren Strohdecken, stellt sie zum Trocknen in die Sonne und zieht die im November eingelegten „Windeln“ aus den Kästen. Auf ihnen befindet sich das „Gemüll“, das während des Winters herabgefallen ist, nebst den Toten, die über Winter eingingen. Beides wird ins Merkbuch eingetragen und dann verbrannt.

Schon vorher hat man seine Bienenstände in Ordnung gebracht. Sowie die Bienen fliegen, muß sie Wasser spenden, und zwar warmes! An fernen Tränken gehen im Frühjahr massenweise Bienen zugrunde. Es darf also auch nicht vergessen werden, sie täglich zu füllen. Es gibt verschiedene Arten von Tränken: Fastränken mit schrägem Tropfbrett (s. Abb.), Brett-Tränken mit Rillen und ausgeheften Ballons, heizbare usw. Jeder Imker hat da seine besondere Vorliebe. Die Hauptsache ist, daß eine da ist.



Fastränke mit Tropfhahn

Neben einer großen Menge Wasser brauchen die Bienen im Frühjahr viel Pollen zur Ernährung ihrer Brut. Wo Pollenspender in der Nähe des Bienenstandes fehlen, sind sie anzupflanzen. Neben Krokus, Scilla, Schneeglöckchen, kommen hauptsächlich Salweiden in Frage, die außerordentlich beliebt bei den Bienen sind. Die ersten Honigspender sind Stachelbeeren, Ahorn, Obstbäume und Raps. Sie bringen umso mehr Ertrag, in je größerer Anzahl und Nähe sie vorhanden sind. Stachelbeeren und Obstbäume soll der Imker selbst in seinem Garten in hinreichender Menge anpflanzen. Die Entfernung des Bienenflugs auf Tracht ist besonders im zeitigen Frühjahr nicht so groß, wie manche Imker glauben, sofern nur irgend in der Nähe etwas zu holen ist. Weite Ausflüge sind bei dem wechselnden Frühlingswetter für die Immen gefährlich. Gibt es nichts in der Nähe und lockt ein Rapsfeld mit seinem starken Duft und seiner grellen Farbe, dann fliegen sie allerdings erstaunlich weit... und höchstens die Hälfte kehrt wieder heim.

Man soll deshalb in den Raps mit seinen Bienen „wandern“. Er kommt ja jetzt wieder in Aufnahme und es ist schade um jedes Tröpfchen Nektar, das der Boden erzeugt und das ungenutzt vertrocknet. Man wandert nur mit seinen starken Wölfen. Am geeignetsten sind Beuten mit wenigen aber großen Waben, nicht solche mit vielen kleinen. Es gibt ja wohl auch nur noch wenige Imker, die im Brutraum Halbrähmchen verwenden. Dagegen sollen die Honigräume waben klein sein, besonders während der Rapsstracht, wo es noch viel kalte Nächte gibt. Die Honigräume sind sehr warmhaltig zu gestalten.

Sobald sich der Bautrieb regt, was meist während der Obstblüte der Fall ist, läßt man eingedrahtete Mittelwände ausbauen, solange die Bienen nur irgend Lust haben. Bei Beuten mit Oberbehandlung hängt man die Mittelwände an zweiter Stelle ein, also unmittelbar hinter die Stirnwandwabe, ebenso die nächste und dritte. Auf diese Weise wird der ganze alte Bau allmählich nach hinten gerückt und die ältesten Waben fallen sozusagen hinten heraus in die Wachsreste. Bei Hinterbehandlung hängt man die Mittelwände hinter die letzte Brutwabe.

Bruteier — Eintagsküken

Jeden Mittwoch von weiß. Leghorn. — Nehme auch Getreide in Zahlung
Desgleichen ein Posten

Junge Johannisbeersträucher

weiß — großkräftig.

Veranstaltung Wilhelmshöb-Memel
Telefon 1043.



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 10

Memel, den 16. März 1935

87. Jahrgang

Grundstücksgrenzen und Feldeinteilung

Um die Grenzen seines Grundstückes kümmert man sich meistens nur, wenn man zufällig an ihnen vorbeikommt, beim Pflügen an einen Grenzstein stößt, oder wenn der Nachbar einen Grenzstreit angefangen hat. Die Grenzen sind ja anscheinend auch so gut bekannt, entweder vom Landmesser vor einigen Jahrzehnten verzeichnet oder sonst durch Gräben, Wälle, Becken oder Wasserläufe gekennzeichnet, daß irgendwelcher Streit darüber kaum entstehen könnte, meint man in guten Zeiten, und doch ist eines Tages eine Uneinigkeit vorhanden. Es ist daher schon richtiger, in freundschaftlichen Zeiten die Grenzzeichen sicher zu erhalten und gewünschte Änderungen, die dann ja leicht zu vereinbaren sind, vorzunehmen, als langwierige und teure Prozesse zu führen.

Bei den Grenzen unterscheidet man natürliche und künstliche. Die natürlichen Grenzen sind meistens Wasserläufe, Seen oder Waldgräben und unterliegen mit der Zeit ebenfalls gewissen Veränderungen. Wasserläufe können Land abspülen, bei Seen kann sich der Wasserspiegel verändern, die Waldgräben dehnen sich leicht aus. Bei einiger Aufmerksamkeit ist hier mancher Meter Land zu retten. Ähnlich werden so auch Kulturartengrenzen, wie Grünlandgräben usw., mit der Zeit verändert, abgeplagt, oder das Grünland wächst in den Acker hinein. Auch die nur teilweise natürlichen Grenzen, wie Becken, Wälle und Gräben unterliegen dauernd Veränderungen und leicht willkürlichen Eingriffen eines Nachbarn. Alles dies ist zu beachten!

Die künstlichen Grenzen werden meistens durch Grenzsteine oder Pfähle bezeichnet. Diese Grenzzeichen sind gewöhnlich gut verankert, trotzdem werden sie aber doch zuweilen verschoben, zerstört oder herausgeplagt. Gewiss kann man den Stein bei gutem nachbarlichen Einvernehmen wieder hinstellen, eine rechtmäßige Wiederherstellung der Grenzen ist aber immer nur durch den Landmesser möglich, und dessen Arbeit muß natürlich bezahlt werden. Will man sich also Unkosten und Prozesse ersparen, schone man die Grenzzeichen und einige sich rechtzeitig über Unstimmigkeiten mit seinem Nachbarn.

Außer den äußeren Feldmarkergrenzen ist für die laufende Wirtschaftsführung die innere gute Feldeinteilung sehr wichtig. Da man sowohl auf dem Felde als auch im Garten immer verschiedene Arten von Pflanzen anzubauen hat, wird man schon aus diesem Grunde sein Grundstück in verschiedene Teilstücke, Schläge, Koppeln, Raveln oder Beete einteilen und in einer bestimmten Fruchtfolge bewirtschaften. Die Vorteile einer Fruchtfolge sind allgemein bekannt, von Wichtigkeit ist nur

noch, daß diese Schläge eine möglichst gute, günstige Form haben, denn dadurch wird die ganze Feldarbeit sehr erleichtert. Beste Form ist die rechteckige; bei schrägen Grenzen wird beim Drillen z. B. viel Saatgut doppelt, unnütz ausgestreut, ebenso ist es beim Düngerstreuen mit der Maschine. Der Dünger, der hier die Pflanzen zu Lager gehen läßt, fehlt dem übrigen Teil des Schlags. Wenn möglich, sollten die Schläge in ähnlicher Entfernung vom Hofe liegen. Sehr wichtig ist aber, daß das Feld in möglichst gleichmäßige Teile eingeteilt ist, sonst sind der Arbeitsaufwand, der Düngerzukauf und die Ernte ständig jährlich großen Schwankungen unterworfen, denn einmal wird vielleicht viel Wintergetreide, ein anderes mal viel Hackfrucht angebaut. Stetiger und gleichmäßiger müssen wir aber in jedem Betriebe wirtschaften. Noch schlimmer ist es, wenn die Größe der einzelnen Schläge nicht einmal bekannt ist. Es ist dies noch sehr oft der Fall, nicht nur in kleinen, sondern auch in ganz großen Betrieben. Dieser Zustand kann zuweilen direkt verhängnisvoll werden. In einem Großbetrieb z. B. stand der Roggen gut, beim Dreschen lohnte er auch, nur beim Umrechnen je Hektar war der Ertrag zu gering. Schuld erhielt der Einfachheit halber der als Koppeldünger verabfolgte Stickstoffdünger. Erst als bei einem anderen Schlag genau das Gegenteil eintrat, schöpfte man Verdacht, ob die Schlaggröße auch stimmt, und man mußte dabei einen Fehler von 20% feststellen, so daß nunmehr die Ehre der entsprechenden Düngung wieder gerettet war.

Wenn also Zweifel über die Größen der Ackerstücke bestehen, sollte man die Größe mit Meßkette oder Meßband so genau als möglich feststellen. Bei größeren Schlägen ist es gut, eine streifenweise Unterteilung vorzunehmen, man hat dann noch besser die Möglichkeit, jederzeit zu kontrollieren, wieviel man am Tage geschafft hat, ob die richtige Saat- und Düngermenge ausgestreut wurde. Besonders beim Düngerstreuen ist eine solche Kontrolle wichtig, denn auf eine gleichmäßige Verteilung der Handelsdünger kommt es doch immer sehr an, damit die Nährstoffe allen Pflanzen gleichmäßig zur Verfügung stehen. Wie sich dies sonst auswirkt, kann man ja in jedem Frühjahr beobachten, wenn der das Wachstum besonders anfeuernde Stickstoff ungleichmäßig ausgestreut wurde. Wird eine Neuvermessung der Ackerstücke vorgenommen, ist es gut, sich einzelne, wichtige Entfernungen zu merken, da man sie oft genug zu mancherlei Berechnungen, z. B. Verteilen der Düngersätze beim Streuen des Düngers mit der Hand, benötigt. Manches ließe sich noch zu diesem Thema sagen, doch muß es hier genügen, auf die wichtigsten Punkte hinzuweisen.

Der Frühkartoffelanbau

Seit mehreren Jahren hat sich der Frühkartoffelanbau in verschiedenen Gegenden eingeführt, welche sowohl durch ihre Boden- und Klima-, als auch durch ihre günstigen Absatzverhältnisse dazu besonders geeignet erscheinen. Als Sorte für den Frühkartoffelanbau kommen im allgemeinen „Erstlinge“ in Frage. Alle anderen Sorten, die sonst als übliche Frühkartoffeln gelten, sind nicht im gleichen Maße hierzu geeignet.

Das Saatgut muß bereits im Herbst beschafft werden. Am zweckmäßigsten wird das Saatgut gleich im Herbst in die hierzu bereitgestellten Vorkeimfästen gelegt und in einem Raum untergebracht, in dem sich die Temperatur jederzeit kontrollieren und auch jede einzelne Knolle im Kasten beobachten läßt. Der größte Fehler wird während der Einlagerungszeit gemacht, wenn die Knollen schon über Winter zum Keimen kommen und dadurch den größten Teil ihrer Wachstumsenergie vorzeitig verbrauchen. Bei richtiger Aufbewahrung in einem hellen Raum bei einer Temperatur von 1-4 Grad bleibt die Kartoffel bis zu Beginn der eigentlichen Vorkeimzeit vollständig unverändert.

Der eigentliche Vorkeimraum sollte möglichst keine besonderen baulichen Kosten verursachen. In bäuerlichen Betrieben hat sich bisher, wenn keine anderen Räume zur Verfügung standen die Aufbewahrung in einer unbenutzten oder leeren Stube oder Kammer als sehr zweckmäßig erwiesen.

Man kann dort mit Beginn des Vorkeimens leicht die Temperatur erhöhen. In größeren Betrieben können sehr gut leere Stallungen, die allerdings genügend hell sein müssen, zum Aufbewahren und auch zum späteren Vorkeimen benutzt werden. Wir keimen schon seit 9 Jahren alljährlich in einem solchen Stall etwa 400 Zentner vor. Für die eigentliche Vorkeimzeit werden zweckmäßig etwa 6 Wochen vorgesehen.

Als Saatknollen bevorzugen wir solche mit einem Durchschnittsgewicht von 40 bis 60 Gramm. Kleinere Knollen, wie sie zum Teil als Originalsaatgut seiner Zeit von Holland geliefert wurden, verfügen nach dem Einbringen in den Boden, wenn das Wetter ungünstig ist, über zu wenig Reserven. Darunter leidet dann die notwendige rasche und kräftige Entwicklung.

Als Vorkeimfästen werden Kästen, wie sie das untenstehende Bild zeigt, mit gutem Erfolg verwendet. Die Kästen fassen etwa 20 Fund; die obere Verbindungsplatte kann gleichzeitig beim Auslegen als Träger benutzt werden. Bei diesem kleineren Gewicht der Kästen können mit dem Auslegen auch Frauen beschäftigt werden, was bei den sonst üblichen größeren Kästen kaum möglich ist. Notwendig ist, daß die Kästen während der Vorkeimzeit einmal umgestellt werden, damit die unteren nach oben und die hinteren Kästen mehr nach vorn, also mehr ans Tageslicht kommen.

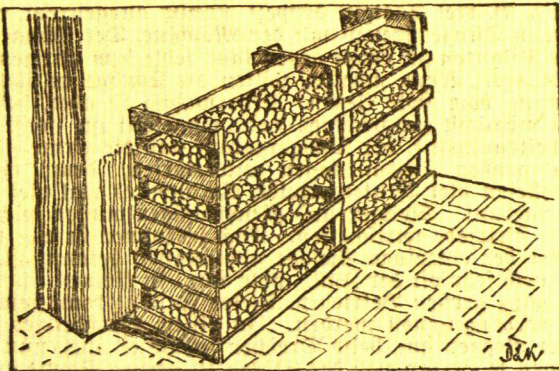
Die beste Art der Vorkeimung ist erreicht, wenn jede Kartoffel im Kasten ihre gleichmäßigen, etwa 1-1½ Zm. langen,

Kräftigen, grünen Keime entwickelt hat. Weiße Keime, sogenannte Keimlinge, und auch längere sind unzweckmäßig, zumal sie beim Einlegen zu leicht abbrechen.

Als zu frühe Aussaat, ehe der Boden richtig erwärmt ist, hat sich in der Mehrzahl der Fälle nicht bewährt. Die Knollen liegen dann leblos im Boden und sind dem Befall durch verschiedenartige Krankheiten und Schädlinge ausgesetzt. Später gepflanzte Knollen zeigen unter dem Einfluß der starken Bodenerwärmung ein viel rascheres Wachstum und eine gesündere Entwicklung.

Das Auslegen der vorgekeimten Kartoffeln hat sehr vorzüglich zu geschehen. Man muß mit ihnen so umgehen wie mit frischen Eiern. Jede Kartoffel muß einzeln in den Boden eingelegt werden, ein Einwerfen oder Festtreten mit dem Fuß stellt den Erfolg aller bisher geleisteten Arbeiten und Auslagen oft in Frage. Als zweckmäßige Pflanzweite hat sich eine Reihenentfernung von 50—55 Zentimeter und ein Abstand in den Reihen von 45—50 Zentimeter bewährt.

Die Frühkartoffel ist für eine kräftige Düngung natürlich äußerst dankbar; denn sie verfügt ja nur über eine kurze Wachstumszeit und muß daher schnellwirkende Nährstoffe aus dem Boden schöpfen. Muß die Kartoffel ihre Nährstoffe erst



Praktische Vorkeimkästen

lange suchen oder auf solche sogar noch warten, so werden dadurch Entwicklung und auch Erntezeit natürlich unliebsam verzögert. Der Frühkartoffelacker soll möglichst schon vor dem Winter mit gut verrottetem Stallmist (mindestens 300 Doppelzentner je Hektar) versorgt worden sein. Mit der Pflugsfurche sollte man außerdem ein Sodern des Untergrundes zur besseren Durchlüftung und Wasserhaltung des Bodens verbinden. Ferner ist ein zeitiges Abschleppen im Frühjahr, damit der Boden sich rasch erwärmt, ebenso vorteilhaft.

Als Düngung hat sich bei uns die Anwendung des leichtlöslichen Düngers Nitrophoska A (kalzhaltig), und zwar 5 Doppelzentner je Hektar in zwei Gaben verabreicht, besonders gut bewährt. Als erste Gabe verabreichen wir 1 Doppelzentner vor dem Auspflanzen und als restliche Gabe 1 Doppelzentner nach dem Auslaufen. Wir haben festgestellt können, daß diese Düngung besonders harmonisch, gleichmäßig und schnell wirkt.

Die Pflegemaßnahmen müssen natürlich sehr sorgfältig durchgeführt werden. Wie beim sonstigen Kartoffelbau muß das Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein, einer Verunkrautung und Verkrüftung des Bodens mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Gaden und Häufeln müssen natürlich in viel kürzeren Abständen als bei den Spätkartoffeln vorgenommen werden. Vegetationsstörungen müssen peinlich vermieden werden; denn es leidet darunter die Frühreife und in den meisten Fällen auch die Qualität der Kartoffel. Gegen Rälterückschläge schützt man sich durch besondere Auswahl des Standortes. In letzter Zeit sind auch Versuche mit Rauchentwicklung gemacht worden, die das Eindringen der Rälte abhalten kann.

Um dem Abnehmer eine tadellose einwandfreie Ware liefern zu können, empfiehlt es sich, die Ernte in der Hauptsache in Handarbeit vornehmen zu lassen. Beim Ausmachen mit der Maschine lassen sich nämlich Beschädigungen der Knollen kaum vermeiden. Dadurch werden aber die Knollen unansehnlich und auch in der Qualität heruntergesetzt.

Gutsinspektor E.

Raiche Grünfüttererzeugung im Frühjahr

Aus den bekannten Gründen muß in diesem Frühjahr für beschleunigte Grünfütterbeschaffung Sorge getragen werden. Welche Pflanzen kommen nun hierfür in Frage? In erster Linie solche, die eine zeitige Aussaat vertragen, nicht durch Fröste geschädigt werden und möglichst schnellwüchsig sind. An der Spitze steht, wie wir einem Beitrag von Prof. Fredmann in Nr. 9 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ entnehmen, der weiße Senf, der je nach Witterungsverlauf und Düngungszustand bereits nach 5—6 Wochen Grünfüttererträge bis zu 150 Dz./Hektar liefern kann. Es empfiehlt sich, ihn zusammen mit etwas Getreide anzubauen. Am besten wählt man hierzu

Sommerroggen (60 Kg./Hektar, Reihenentfernung von 20 bis 25 Ztm.), der eine frühe Bestellung zuläßt; wenn er etwa fingerlang ist, wird der weiße Senf breitwürfig darüber gesät (20—24 Kg./Hektar). Gleichzeitige Aussaat im Gemisch kann leicht zur Folge haben, daß der Roggen später durch den Senf unterdrückt wird. Folgekosten in Abständen von 8—10 Tagen sind bei größerem Bedarf natürlich zu empfehlen. In ähnlicher Weise werden Delrettich und Riesenpörgel angebaut. Die Saatmengen sind etwa die gleichen wie beim weißen Senf. Außerdem sind diese Pflanzen etwas später und liefern nicht die gleichen Erträge wie der Senf. Als weitere Grünfütterergemenge, die zwar 4—6 Wochen später zur Verfügung stehen, aber 250—300 Dz./Hektar Grünmasse liefern, sind Gemenge von Sommerroggen und Peluschten oder von Sommerroggen, Hafer, Peluschten und Saatwiden zu nennen. Die genaue Zusammenstellung wird je nach Bodenbeschaffenheit usw. verschieden sein. Auf genügend frischen Böden haben sich 60 Kg. Sommerroggen und 60 Kg. Peluschten bewährt, für bessere Lehmböden wählt man häufig 40—50 Kg. Sommerroggen, 30—40 Kg. Hafer, 40—60 Kg. Peluschten, 40—50 Kg. Saatwiden. Schmetterlingskulturen wird man mit Rücksicht auf den Eiweißgehalt des Futters, vor allem, wenn auch Trocknung in Frage kommt, bevorzugen. Man darf damit jedoch nicht so weit gehen, daß die als Stützpflanzen notwendigen Getreidearten unterdrückt werden.

Adgergeräte verteilen den Handelsdünger nur oberflächlich im Acker

Hierüber wurden von Professor Roemer-Halle Versuche durchgeführt, deren Ergebnis sehr wichtig ist. Es wurde festgestellt: Daß der weitaus größte Teil, der durch Egge und Grubber in den Boden gebrachten Düngemittel in alleroberster Schicht, ein großer Teil oberhalb der Saatkörner, liegt. Ueberauschend ist die weitere Feststellung, daß der auf die rauhe Furche während des Winters gestreute Handelsdünger nicht so tief und so gleichmäßig in den Boden gebracht wird, wie der Dünger, der auf den durch einen Schleppstrich ebengemachten Boden ausgestreut worden ist. Aber auch der Grubber bringt die Düngemittel nicht in große Tiefen! Interessant ist ferner, daß die Wurzeln der keimenden Körner sofort nach unten wachsen und daß die Düngemittel erst — sobald sie im Bodenwasser gelöst, sich nach unten bewegen — mit den Wurzeln in Berührung kommen. Es ist also nicht so, daß die Wurzeln das Bestreben haben, sich in den Bereich der Nährstoffe auszu dehnen. Auch die verbreitete Ansicht, daß die Kulturpflanzen in nährstoffarmen Böden ein größeres Wurzelsystem als in nährstoffreichen Böden bilden, weil sie den Boden angeblich nach Nährstoffen absuchen, trifft nicht zu. In nährstoffarmen Böden verzweigen sich die Wurzeln gar nicht oder verästeln sich nur wenig. Das Wurzelwerk ist vielmehr um so kräftiger verzweigt, je reicher eine Bodenschicht ist. Professor Roemer folgert daraus: „Die schwerlöslichen Düngemittel, wie Kalisilberstickstoff, Thomasmehl und Superphosphat, ja wahrscheinlich sogar das Kali, sollten eingepflügt werden.“

Die Bekämpfung der Läufe bei Schweinen

Das Auftreten von Läusen bei Schweinen ist keine Seltenheit. Durch den Juckreiz sind die Tiere stets unruhig, wodurch der Mastserfolg in Frage gestellt werden kann. Deshalb ist es dringend erforderlich, die Läufe mit allen möglichen Mitteln zu bekämpfen. Zunächst müssen die Schweine ins Freie gebracht werden. Die Ställe sind gründlich zu säubern und die Wände sauber abzufegen. Außerdem ist ein Weißer der Ställe mit Kalkmilch unter Zusatz von Chloralkali unbedingt notwendig. Auch die Stallböden und Krippen sind mit Kalkmilch ohne Chloralkalizusatz zu übergießen und mit dem Besen gründlich einzufegen. Die gründlichste Stallbehandlung aber hilft nichts, wenn nicht gleichzeitig auch die Schweine selbst peinlichst genau vorgenommen werden. Das einfachste Mittel ist das Einreiben mit Petroleum, welches nicht nur auf dem Rücken der Schweine verrieben, sondern auch auf die Holzverkleidung der Ställe gestrichen wird. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß gewöhnliches Maschinenöl, welches ich ziemlich dick auf die Promenadenplätze der Läufe aufgetragen habe, schon bei der zweiten Behandlung sicher zum Erfolg führte. Ein ebenfalls gut wirkendes Mittel ist Seife; es ist ungiftig und unschädlich. Auf 1 Kg. Seife kommen 20 Liter Wasser. Hiermit werden auch die Wände und Ritzen gründlich behandelt. Wenn aber alles dies nichts hilft, dann gibt es noch ein sicher wirkendes Mittel, und zwar das Einreiben mit grauer Salbe. Diese Quecksilbermilch selbst man hinter dem Ohr ein, auf einer Fläche eines Zweifelhäufels etwa. Das Quecksilber tritt ins Blut über, ohne dem Schwein irgendwie zu schaden, die Läufe gehen aber sicher zugrunde. Dieses Mittel hat sich in bekannten Schweinezuchten und Schweinekontrollringen seit langem gut bewährt. Alle diese Maßnahmen haben aber nur dann dauernden Erfolg, wenn man dem Uebel die Wurzel ausreißt. Heraus mit den Schweinen in den Auslauf oder auf die Weide! Die Tiere müssen Gelegenheit haben zum Wühlen. Sie richten dadurch bestimmt nicht viel Schaden an, sondern vernichten die Schädlinge im Boden. Die den Haaren der Schweine anhaftenden Erdröten sind den Läusen unangenehm, und nach wenigen Tagen sind sie verschwunden.

Das Mistbeet / Von Ely Petersen

Für die Anzucht von Gemüsepflanzen ist es sehr gut, wenn ihr euch ein Mistbeet anlegt. Das klingt großartig, ist aber ganz einfach. Und ein kleiner Garten braucht auch nur ein kleines Mistbeet mit einem Fenster. Da laßt ihr euch von einem Zimmermann einen Rahmen aus 3 Ztm. dicken Brettern machen, in der Breite von 1 Meter und der Länge von 1,50 Meter, damit die normal großen Frühbeetsenster, die es vorrätig gibt, passen. Die hinteren Bretter sollen 50 Ztm. hoch sein, die vorderen nur 30 Ztm. Dies bringt den ganzen Kasten in eine schräge Lage, setzt ihn stärker den Sonnenstrahlen aus und läßt den Regen abfließen. Man muß den Platz für ein Frühbeet gut wählen; es soll eine rein südliche Lage haben, vielleicht sogar an eine Südmauer angelehnt sein. Ehe man den Kasten aufstellt, hat man eine Grube von 50 Ztm. Tiefe ausgehoben. Die oberste, gute Erde hebt man auf, um sie über den Mist wieder einzufüllen. Auf diese Grube setzt man den Rahmen so, daß die vordere Wand 15 Ztm., die hintere 30 Ztm. über der Erdoberfläche herausragt. Dann füllt man. Als unterste Schicht kann man, um Mist zu sparen, Laub nehmen, darauf packt man Pferdedung gleichmäßig nebeneinander mit der Düngergabel ein. Wo Pferdedung zu teuer oder schwer zu haben ist, kann man auch Kuhdünger oder Ziegenmist als Vermehrung nehmen. Es darf aber keineswegs auf der Dünger tüchtig schneien oder regnen, dann erwärmt er sich nicht. Hat man eine Schicht gepackt, tritt man sie gleichmäßig fest. Am besten zieht man dazu ein paar einfache Holzspanntrollen über, die überhaupt im Garten praktisch sind, bei Regen und bei Schneewetter im Vorfrühling, wenn das Erdreich sehr naß ist.

Ist diese erste Mittelschicht ebengerichtet, packt man wieder gleichmäßig Gabel neben Gabel Mist darauf und tritt ihn Fuß neben Fuß fest. Hat man dreimal gepackt und dreimal getreten, wird etwa eine Mittelschicht von 30—35 Ztm. erreicht sein. Auf diese streut man gleichmäßig eine Lage gute Gartenerde und darauf noch bessere, feinstesiebte, leichte Erde. Diese Erdschicht darf 20 Ztm. tief sein. Sie wird zuerst 12 Ztm. unter dem Glasfenster, später, wenn sich alles gesetzt hat, 20 Ztm. entfernt sein. Nun deckt man das Glasfenster darauf und füllt die Fugen zwischen Erdboden und Rahmen mit Laub, Stroh und Mist aus und legt diese Schicht auch noch in der Höhe des Holzes außen herum, damit keine kalte Luft in das Beet eindringen kann. Man nennt dies: dem Beet einen Umschlag geben. Hat man vom letzten Jahr Reste von Stauden und Pflanzen, kann man diese dazu benutzen, auch vielleicht mit Sägemehl mischen, um den teuren Mist zu sparen.

Auf das Glasfenster legt man, sobald die Sonne fort ist, täglich bis Ende April für die Nacht eine Stroh- oder Rohrmatte, die man fertig zu kaufen bekommt. Für ein Fenster, das 1,50 Meter lang ist, nimmt man eine Decke in der Länge von 1,80 Meter, damit an jeder Seite 15 Ztm. überhängen, ebenso muß natürlich die Decke 1,30 Meter Breite haben. Sind euch alle diese Anschaffungen zu teuer, könnt ihr euch mit einem alten Teppich oder einer alten Kotosmatte helfen, die für die Wohnung zu schlecht ist. Oder ihr könnt einfach Bretter zusammennageln und auf das Glasfenster legen. Am Tage hängt man die Matten, die in der Nacht feucht werden, über eine Stange zum Trocknen auf. Manchmal benutzt man sie auch bei anhaltend greller Sonne mittags zum Beschatten des Mistbeetes.

Nach etwa drei Tagen ist das Beet, das zugedeckt geruht hat warm. Das Glas schwingt und es hängen immer Tropfen daran. Diese wischt man ab und läßt die erste Hitze durch Lüften entweichen, indem man das Luftloch einsetzt. Mit diesem Holz kann man wenig und viel lüften, wie man braucht.

Die fürs erste Jahr verhältnismäßig hohen Anlagekosten für ein Mistbeet machen sich bald bezahlt. Nach der Aussaat der Gemüsepflanzen kommt die Saat der Sommerblumen. Und auf diese erfolgt die Anzucht der Stauden. Sind auch diese Pflanzen heraus, könnt ihr Radieschen darin ziehen; die im Sommer im Freiland leicht schießen. Dann sollt ihr das Beet ausräumen, den Dünger auf den Komposthaufen fahren und die Erde für das nächste Jahr für das Mistbeet aufheben oder auch sie fein gesiebt in einer Kiste aufbewahren, um im Winter stets gute Erde für die Topfblumen zu haben. Das leere Mistbeet ist als Aufbewahrungsort für zu überwinterndes Gemüse zu gebrauchen. Ihr seht, bei richtiger Benutzung bringt dieser kleine Raum euch reiche Zinsen und wird euch auch viel Freude machen.

Wer über ein Mistbeet verfügt, weiß erst, wieviel angenehmer es ist, sich selbst die Pflänzchen zu ziehen, als diese zu kaufen. Nicht nur der Sorten wegen, die man sich gern selbst aussucht. Nein, denkt einmal nach. Ihr geht zu einem Handelsgärtner und kauft euch all die Pflanzen, die ihr für euren Garten zu gebrauchen glaubt. Ja, die kann man ja gar nicht so leicht zählen, so schnell den Platz ausrechnen. Dann habt ihr gerade Zeit und wollt pflanzen. Nun ist aber ein recht heißer Tag, und es geht nicht.

*) Aus dem altbewährten Gelben Gartenbuch von Ely Petersen, das soeben in neuer, verbesserter Auflage (67. bis 71. Tausend) im Verlag Knorr & Hirth, München, erscheint. Was dieses Buch besonders auszeichnet, ist die klare, lebhafte Darstellungswelt, die alles Trockenbedürfnis weicht und die über hundert, teils farbigen Bilder und Zeichnungen, die der bekannte Kunstmaler E. O. Petersen eigens für das Buch geschaffen hat.

Sagt ihr ein eigenes Mistbeet, könnt ihr die Pflanzen nehmen, wann es euch am besten erscheint. Da könnt ihr bei leichtem Regen pflanzen, könnt euch nur die stärksten Pflänzchen herausuchen und die anderen nachwachsen lassen. Und braucht vor allen Dingen nur so viele Pflanzen zu nehmen, als ihr in der Zeit, die ihr dafür habt, unterbringen könnt. Kein Pflänzchen geht verloren!

Es klingt so großartig: „Mistbeet“. Es klingt nach vieler Arbeit und nach Gärtnerkunst... Ihr sollt als Anfänger natürlich nicht in eurem kleinen Mistbeet Radieschen, Frühkohlrabi, Karotten und Wirsingfohl ziehen. Nein. Nur nicht! Aber eure Gemüsepflanzen, eure Blumen und eure Stauden, die soll es aufnehmen!

Die beste Zeit zur Anlage des Mistbeetes ist Anfang bis Mitte März.

Sorgfältige Pflege des Hausgartens

Gehen wir von der Voraussetzung aus, daß im Herbst schon der Boden umgegraben und in grober Scholle liegen geblieben ist, so kann, wenn feinerzeit Kalkbedürftigkeit vorlag, angenommen werden, daß damals der zur Verbesserung des Bodens so wichtige Kalk verabreicht wurde. Ebensovienig darf im Garten die Stallmistgabe vernachlässigt werden, denn gerade durch sie wird der Boden erwärmt, zerfällt sich besser und verwandelt sich dabei in Humus. Damit verbunden ist die so bedeutsame Auflockerung des Bodens, die Förderung der Durchlüftung und die Erhöhung der wasserhaltenden Kraft. Ein mit Stallmist versehener Boden wird vor allem tätig, die Bodenbakterien werden zu erhöhter Wirksamkeit gebracht und der immer und immer wieder geforderte Garezustand tritt als Enderfolg ein. Einen Teil der im Stallmist ruhenden Kraft gibt er während der Wachstumsperiode noch den Pflanzen. Auch darf auf eine den Verhältnissen abgestimmte Gabe von Kompost oder Grününgung hingewiesen werden, die an ihrem Plaze sicherlich ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Trotzdem müssen wir aber immer wieder bedenken, daß unsere hochgezüchteten Gemüsesorten hohe Nährstoffansprüche an den Boden stellen. Selbst ein mit Stallmist oft und reichlich gedüngter Gartenboden verarmt schließlich dann, wenn die Nährstoffzufuhr nur einseitig und unzureichend ist. Diese Verarmung hat aber zwangsläufig einen Ertragsrückgang zur Folge.

Wissenschaft und Praxis sind sich darüber einig, daß bei erfolgreichem Gemüseanbau neben dem wirtschaftseigenen Dünger zusätzlich Handelsdünger gegeben werden müssen. Da aber die wesentliche Gestaltung eines Gartenbodens hinsichtlich seiner Bepflanzung eine andere ist wie beim Ackerboden, wo eine große Fläche mit nur einer bestimmten Pflanzenart bebaut wird, ist es im Garten unmöglich, jeder einzelnen Pflanzenart ihren Nährstoffbedarf anzupassen. Man kann also nicht jedem einzelnen Beet oder jeder einzelnen Gruppe von Pflanzen eine besonders zusammengestellte Düngung verabreichen. Dafür stehen hier auch die verschiedenen Pflanzen mit ihrem oft weitverbreiteten Wurzelwerk viel zu nahe beieinander, ebenso wechseln im Laufe eines Anbaujahres auf den einzelnen Beeten genau so oft die Kulturen. Die dem Gartenbau eigene Wirtschaftsweise verlangt, daß der Boden solange wie möglich ertragsfähig bewirtschaftet wird, denn nur durch die Vielseitigkeit des Anbaues ist der Bedarf, der durch ihn zu erhebenden Volksgenossen, sicher zu stellen. Dazu kommt, daß in Anbetracht des hohen Wertes, der auf kleiner Fläche erzielten Erträge, der Aufwand für eine sachgemäße und ausreichende Düngung keine Rolle spielt, und es ist daher am zweckmäßigsten, wenn die Garten- und Gemüseanlagen eine Düngung erfahren, die dem ungefähren durchschnittlichen Bedarf der verschiedenartigsten Gemüsepflanzen entspricht.

Die grüne Pflanze benötigt zum Aufbau ihres Körpers eine Reihe von Stoffen, deren wichtigste und zum Leben unentbehrliche die chemischen Elemente Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kali, Phosphor, Kalzium, Eisen, Schwefel und Magnesium sind. Alle genannten Stoffe werden von der Pflanze mit Hilfe der Wurzeln in wässriger Form aus dem Boden aufgenommen, nur der Kohlenstoff gelangt aus der in der Luft vorhandenen Kohlenensäure durch die Blätter in die Pflanze. Im Inneren der Pflanze werden dann diese Stoffe unter Einwirkung des Sonnenlichtes und der Wärme mit Hilfe des Wassers, das vornehmlich die Lösung und den Transport der Nährstoffe zu besorgen hat, zu den Verbindungen aufgebaut und umgeformt, wie sie z. B. im Zucker, in der Stärke, in der Zellulose und dem Eiweiß in Erscheinung treten. Während die Pflanzen alle diese Elemente, wie der große Pflanzler Liebig feststellte, unbedingt als Bausteine notwendig braucht, sind die Mengen, die davon zur Verfügung stehen müssen, sehr verschieden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet scheiden unter gewöhnlichen Verhältnissen für die Düngung viele aus, die im Boden schon genügend vorhanden sind, und es bleiben zur zusätzlichen Gabe nur die sogenannten Kernnährstoffe Kali, Stickstoff, Phosphor und Kalzium übrig. Diese müssen dem Boden nach Maßgabe und durch die Ernte und durch sonstige Verluste dem Boden entzogene Mengen mit Hilfe der Düngung wieder zugeführt werden.

Steht also die Forderung nach sachgemäßer Düngung

Weitere Lokalnachrichten

Das Kurische Daff noch voll Eis

An der Nehrung wird noch unter Eis gefischt — Der Verkehr im Ueberschwemmungsgebiet wieder erschwert

Die Verhältnisse im Ueberschwemmungsgebiet haben sich in den letzten Tagen nur insofern geändert, als das Eis auf den überschwemmten Flächen Personen nicht mehr trägt. Infolgedessen ist auch der Verkehr in den dort liegenden Ortschaften wieder erschwert. Allerdings ist das Wasser überall bedeutend gefallen, so daß viele Wege, die überschwemmt waren, wieder passierbar sind. Der Umatzstrom bei Ruz ist noch voll Eis. Der Verkehr von Ruz nach Brionischen ist nicht mehr möglich, da das Eis schon zu schwach ist. Nach Elswinkel wird der Verkehr von Ruz mit einem sogenannten Eisboot aufrechterhalten, das über die Eisdecke, so wie sie hält, geschoben wird, und wenn das Wasser offen ist, wird diese Strecke mit dem Boot im Wasser zurückgelegt, um dann wieder das Boot über festes Eis zu ziehen. Die drei Eisbrecher liegen zur Zeit still, und zwar zwei an der Mündung des Siehe-Strömes und einer in Kumerischof. Bei Kumerischof sind die Memel und der Nerisfluß vollständig eisfrei. Dort verkehren bereits Dampfer.

Das ganze Kurische Daff ist noch voll Eis. Bei dem ständigen Wind, der zur Zeit herrscht, ist das Eis von der Festlandseite nach der Kurischen Nehrung zu getrieben, so daß die Nehrungsflöße auch heute noch in den Buchten die Fischer unter dem Eise betreiben. In Nidden wird die Klapperfischerei ausgesetzt und in Preil war am heutigen Freitag ein Fischer sogar noch mit dem Grobhaarn auf das Eis gegangen. Die Fänge sind allerdings gering. Einige Niddener Fischer haben auch die Fischer auf Lachse begonnen, doch sind die Fänge sehr gering gewesen. Bei Schwarzort ist das Daff auch noch voll Eis, nur die Fahrinne ist offen. Auch dort wurde heute noch in den Buchten gefischt. An verschiedenen Stellen des Daffes ist das Eis zu hohen Bergen aufgeschoben.

In der Kraterortter Bucht bei Siehe wurde die Fischer am Donnerstag auch noch mit Grobhaarn ausgeübt. Da jedoch das Eis schon sehr schwach ist, brachen die Fischer mehrmals ein, so daß sie die Fischer einzustellen mußten. Abends mußten sie schon mit Röhren vom Eise abgeholt werden. Die Fänge waren zufriedenstellend.

Raubüberfall auf Memeler Marktflescher

Zwei Frauen auf der Chaussee bei Talsen: Jakob überfallen und mißhandelt

Am Mittwoch abend kam Frau Lydeka aus Mahowden mit ihrer verheirateten Tochter Kotekles vom Memeler Markt nach Hause gefahren. Als sie bei Talsen: Jakob in den Weg nach Nanden: Jakob einbogen, bemerkten sie zwei Personen mit Fahrrädern. Plötzlich sprangen die beiden Männer an das einspinnende Fuhrwerk heran und durchschnitten zu beiden Seiten die Deichselriemen, so daß das Fuhrwerk sofort zum Stehen kam. Dann verlangten die Begehrer in litauischer Sprache von den Frauen Geld. Diese erklärten jedoch, kein Bargeld zu besitzen. Die Männer schlugen darauf die Frauen und ließen erst von ihnen ab, als sie ihnen ihre Einkäufe als Erlös für Geld anboten. Der eine Mann nahm dann die Waren und verschwand in der Dunkelheit während der zweite die Taschen der Frauen durchsuchte. Geld fand er jedoch nicht, sondern nur eine silberne Serrentaschenuhr, die er sich einsteckte und dann ebenfalls verschwand. Man glaubt, den Tätern auf der Spur zu sein.

Von dem Landespolizeikommissariat wird uns zu dem Raubüberfall noch geschrieben:

Als die beiden Frauen von der Chaussee in den Mahowden: Bandweg einbogen und hier etwa 100 Meter gefahren waren, sahen sie an der Straßen- seite zwei männliche Personen mit Fahrrädern stehen. Welche fuhren nichts abnehmend weiter. Plötzlich kamen von hinten zwei Männer, durchschnitten die Deichselriemen und brachten so das Fuhrwerk zum Stehen. Dann traten die beiden Männer an die Frauen heran und verlangten unter Bedrohung mit Erbküssen in litauischer Sprache von ihnen Geld. Als die beiden Frauen sagten, daß sie kein Bargeld hätten, schlugen die Männer auf die Frauen mit einem harten Gegenstand ein, wobei beide Frauen am Kopf erheblich verletzt wurden, so daß sie bluteten. Da die Frau Lydeka um Hilfe schrie, wurde sie noch mehr geschlagen. Nun boten beide Frauen in ihrer Angst den Männern ihre Einkäufe an. Auch wurden die Frauen durchsucht und verschiedene Sachen entziffen. Gestohlen ist folgendes: ein hellbrauner Mantelkoffer, verziert mit einem roten Streifen. Im Korb befanden sich Kuchen, Bonbons, zwei Flaschen Bier, 1/4 Liter Spirit und ein Inlandspack auf den Namen der Frau Kotekles. Aus der Rocktasche der Frau Kotekles wurden zwei Portemonnaies (braun und grau) entwendet. In einem Portemonnaie befand sich eine Duitung von der Landkassabank Memel. Außerdem wurden noch eine schwarze Ledertasche mit Kuchen, eine Rocktasche mit einer silbernen Serrentaschenuhr (10 Rubel) und vier Pfund weiße Baumwolle entwendet. Nach dem Überfall sind beide Täter unerkannt in Richtung Budekkehmen mit Fahrrädern fortgefahren.

Personen, die zu dem Überfall bzw. über die Täter sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, dem I. Polizeikommissariat Memel, Polangenstraße 4, Zimmer 16, oder der nächsten Landespolizeistation darüber Mitteilung zu machen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. März 1935

Aufgeboren: Arbeiter Walter Jerowis mit Arbeiterin Maria Martha Skerit, Arbeiter Johann Trautrimis mit Aufwärtlerin Trude Moors, Eisenbahnkassier a. D. Martinus Alts mit Marie Joneleit, geb. Gelfinnus, ohne Beruf, sämtliche von hier. Klempner Johann Fris Gulke von Mellneragen (Kr. Memel) mit Verkäuferin Luise Helene Kalmies, von hier. Kaufmann Bruno Erich Mebler von Skiffkehmen (Kr. Goldap) mit Hildegard Emma Neumann, ohne Beruf, von hier. Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Statys Kontimas, von hier. Eine Tochter: dem Schneider Artur Bruno Budmga, von hier. Eine mehrfache Geburt männlichen Geschlechts.

Griechischer Aufstand kostet eine halbe Milliarde Drachmen

Athen, 15. März.

Zur Durchführung ihres innerpolitischen Befriedungswerkes hat die Regierung eine Reihe einschneidender Maßnahmen beschlossen. Die Kammer soll aufgelöst werden, da die meisten Abgeordneten der Opposition wegen ihrer Teilnahme an dem Aufstand verhaftet wurden oder geflohen sind. Dem Senat wird verboten, sich zu versammeln, weil die Mehrheit der Senatoren Anhänger von Venizelos ist. Später soll der Senat durch einen Beschluß der Nationalversammlung, die zur Abänderung der Verfassung einberufen werden soll, überhaupt aufgehoben werden. Ferner ist, wie bereits gemeldet, in Aussicht genommen, alle reaktionären Beamten, besonders die höheren, aus den Ministerien und den Banken sowie aus der Marine und Luftfahrt zu entlassen, ferner alle Dienste von ungeeigneten Elementen zu reinigen.

Die Kosten der Niederwerfung des Aufstandes werden vom Finanzminister auf 500 Millionen Drachmen geschätzt. Durch die Beschlagnahme des Eigentums der Aufständischen werden des Eigentums der Aufständischen im Werte von über einer Milliarde Drachmen hofft man jedoch, alle Verluste, die durch den Aufstand entstanden sind, wiedereinzumachen zu können.

Athen, 15. März.

Der Staatsanwalt hat nunmehr mit der Beschlagnahme des Eigentums der Aufständischen begonnen. Das Vermögen von Venizelos, seinen Söhnen und Verwandten, das sich in Griechenland befindet, wird auf eine halbe Milliarde Drachmen (fast 80 Millionen RM) geschätzt.

Außerdem ist die Reinigung des Offizierskorps und der Beamtenschaft von Venizelisten eingeleitet worden; vier Generale wurden in den Ruhestand versetzt. General Metaxas hat vorgeschlagen, auch die Staatsmaschine von allen venizelistischen Beamten zu säubern. Das Morgenblatt

London, 15. März.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Nachricht von Abdis: Mbeba, daß die italienisch-afrikanischen Verhandlungen stöpten, haben in London tiefes Bedauern ausgelöst. Großbritannien habe, wie verlautet, bei beiden Regierungen einen weiteren Einigungsversuch angeregt. Abessinien scheine aber entschlossen, sich endgültig auf den Völkerverbund zu verlassen.

Wie demgegenüber mit größter Deutlichkeit gesagt werden muß, seien Großbritannien und Frankreich, die beiden anderen europäischen Großmächte, die an diesem Teile Afrikas interessiert seien, der Ansicht, daß der Völkerverbund nicht noch mehr als ein Jahr, eine so günstige Lage für Abessinien zu schaffen, wie vor sechs Wochen in Genf.

Wenn die Angelegenheit vom Völkerverbund unterzucht werde, dann werde sozusagen zwangs- läufig folgendes festgestellt werden: Durch mehr als 160 Kilometer durchstößt gefährlichen Gebiets habe der neutrale Grenzausschuss ohne jede Erfolge reisen müssen; erst als die Grenzbereitstellung fast zu Ende und nur noch 50 Kilometer zurückzulegen gewesen seien, seien plötzlich 950 abessinische Soldaten eingetroffen, um für den Schutz der Kommission zu sorgen.

Londoner Nachtexpress in höchster Gefahr

London, 15. März. In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich auf der Strecke von London nach Scotland bei Kings: Langley in der Grafschaft Hertford zwischen Güterzügen ein Zusammenstoß. Ein Lokomotivführer wurde getötet, vier Beamte erlitten Verletzungen. Mehrere Güterwagen stürzten den Eisenbahnstamm hinab und wurden völlig zertrümmert. Einem gefestgegenwärtigen Lokomotivführer gelang es in letzter Minute, den zur Unglücksstelle heranbrausenden Nachtexpress London: Aberdeen zum Stehen zu bringen.

2353 tödliche Verkehrsunfälle in England

London, 15. März. Eine Donnerstag ausgegebene Uebersicht über die letzten 52 Wochen nennt als Opfer von Verkehrsunfällen in England 7353 Tote und 230 007 Verletzte.

Drei Brüder als Räuber und Kraftwagen- diebe ermittelt

Berlin, 15. März. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, etwa dreißig Kraftwagen diebstähle, die in den letzten Wochen

Kopenhagen, 15. März.

Einer der tollsten Schmugglerstreiche, die sich abgepielt haben, wurde in einer der letzten Nächte auf der Insel Bornholm verübt.

Die Besatzung eines schwedischen Zollkreuzers, der in dem Bornholmer Hafen Wanne lag, beobachtete ein verdächtiges, offenbar schwer beladenes Fahrzeug, das an der Küste kreuzte. Daraufhin verfolgte der schwedische Zollkreuzer das fremde Schiff. Die Fahrt ging zur Nordküste der Insel nach Sammershus, wo die Zollbeamten das verdächtige Schiff erreichten. An ihrem großen Erkennen stellten sie fest, daß sie das berühmte, bei allen Zollstationen der Ostsee bekannte Schmugglerschiff „New Key“ vor sich hatten. Die Ueberwachung des Schiffes begann, als die Schmuggler begannen, vor den Augen der schwedischen Zollbeamten eine Menge

„Proia“ hat eine Sammlung eröffnet, deren Ertrag zum Ausbau der griechischen Marine verwendet werden soll. Die Bäckerei von Saloniki lieferte für die Sammlung 50 000 Drachmen.

Daffbefehl gegen Venizelos

Athen, 15. März.

Gegen den geflüchteten Führer der Aufstandsbewegung, Venizelos, sowie gegen alle an der Anstellung des Aufstandes Mitgeschädigten ist Daffbefehl erlassen worden.

Im Arsenal von Salamis hat eine Unter- suchung begonnen, die die Einzelheiten über den Ausbruch des Aufstandes klären soll; die Schiffs- besatzungen müssen an Bord der Schiffe bleiben. Die Militärbehörden arbeiten im übrigen an den Vorbereitungen für die zu erwartenden Verhandlungen vor den Kriegsgerichten.

Die griechische Währung nicht gefährdet

Athen, 15. März.

Finanzminister Psomazoglou hat die Erklärung abgegeben, daß die griechische Währung durch den Aufstand in keiner Weise gefährdet sei. Auch sei es nicht erforderlich, zur Deckung der durch den Aufstand entstandenen Schäden neue Steuern zu erheben. Die Börse in Athen hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Behörden haben für etwaige Preissteigerungen Strafen angedroht. In einigen Vororten von Athen werden von der Bevölkerung Sammlungen veranstaltet, aus deren Ertrag man der Regierung ein Flugzeug schenken will.

In Chios kam es bei der Landung eines mit Aufständischen besetzten Dampfers zu Zusammen- stößen mit Polizeikräften, bei denen ein Aufständischer getötet und ein Polizeibeamter verwundet wurde; die Aufständischen konnten überwältigt werden.

England, Abessinien und der Völkerverbund

Bei der Ankunft vor Mal: Mal hatten sich die Abessinier in einer Entfernung von 30 Metern von dem italienischen Posten eingegraben; in dieser Stellung seien sie noch mehr als eine Woche nach der Abreise des Auschusses geblieben. In London sei man der Ansicht, daß die Abessinier mit ihren Bemühungen zur Herbeiführung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung keinen Erfolg haben würden.

Florentiner Division zur Fahrt nach Abessinien bereit

Rom, 15. März. Nach den Truppentransporten der letzten Tage aus Toscana ist nunmehr nach Zeitungsberichten die ganze Florentiner Division in Neapel und Umgebung zur Ausreise bereit. Die ersten Truppeneinschlüssen sind bereits im Gange. Der Dampfer „Colombo“ ist Donnerstag in See gegangen. Aus Mogadiscio wird gemeldet, daß die beiden großen Dampfer „Vulcania“ und „Biancamano“, die am 5. bzw. 7. März dort eingetroffen waren, am Freitag die Küste nach Italien antreten werden. Auf dem Dampfer „Biancamano“ wird der bisherige Gouverneur von Somaliland, Rava nach Italien zurückkehren.

Dr. Rintelen zu lebenslänglichem Kerker verurteilt

Wien, 15. März.

Nach tagelangen Verhandlungen hat der Militär- gerichtshof gegen Dr. Rintelen, der angeklagt war, an den letzten Juni: Revolution führend teil- genommen zu haben, das Urteil gesprochen. Das Urteil lautet:

Dr. Rintelen ist schuldig, im Jahre 1934 in Wien und Rom den ihm bekannten Anschlag auf das Bundeskanzleramt gebilligt und dadurch gefördert zu haben, daß er sich als Chef der neu zu bildenden revolutionären Regierung zur Verfügung stellte. Er hat damit das Verbrechen der entfernten Mithuld am Hochverrat begangen und da der Gerichtshof das Unternehmen als besonders gefährlich ansehe, wird über ihn die Strafe des lebenslänglichen Kerkers verhängt. Die Unteruchungshaft vom 26. Juli bis heute wird für den Fall einer späteren Begnadigung eingerechnet.

Dr. Rintelen nahm das Urteil lächelnd auf. Der Vorsitzende begann sodann die umfangreiche Begründung des Urteils.

In der Urteilsbegründung wird angeführt, daß Dr. Rintelen mit Dr. Weidenhammer, der als geistiger Führer des Putschs bezeichnet wird, im engen Verkehr gestanden habe. Ein weiterer Beweisgrund für die Schuld Dr. Rintelens sei sein Selbstmordversuch. Genau wird seine Gegnerschaft zu Dollfuß hervorgehoben. Nachdem das Urteil verkündet war, erhob sich Dr. Rintelen, der immer noch an den Folgen seines Selbstmordversuchs schwer zu leiden hat, mühsam von seinem Sessel und drückte dem Verteidiger dankend die Hand. Das Urteil wurde vom Publikum ohne Rundgebungen aufgenommen. Der Verurteilte empfing, nachdem er den Verhandlungssaal verlassen hatte, den Besuch seines Bruders und seines Sohnes. In einem Trageffell wurde er hierauf in die Gefangenenabteilung des Landgerichts gebracht.

Da der Angeklagte durch den Schuß und den erlittenen Schlaganfall so hinfällig und linksseitig völlig gelähmt ist, nimmt man an, daß er schon in den nächsten Tagen für taunfähig erklärt und in ein Sanatorium übergeführt werden wird.

„Danziger A. S. O. A. D. denkt an keine Revision des Statuts“

Danzig, 15. März.

Gauleiter Albert Forster machte am Donnerstag auf einem veranstalteten Presseempfang vor den Danziger und den polnischen Pressevertretern interessante Ausführungen über die bevorstehenden Wahlen.

Forster betonte vor allem, daß sich die nationalsozialistische Regierung in Danzig vor zwei Jahren bei der Regierungsübernahme drei Hauptaufgaben gestellt habe: 1. Danzig Ruhe und Ordnung zu gewährleisten und dem Innern Frieden zu geben; 2. die Verständigung mit dem Nachbarn Polen zu fördern und schließlich 3. die wirtschaftliche Notlage, die sich im Laufe des Jahres in Danzig entwickelt hatte, zurückzuführen.

Auf die Frage eingehend, was nach der bevorstehenden Danziger Wahl geschehen werde, bezeichnete Forster die Gerüchte, daß die NSDAP, das Statut der Freien Stadt Danzig zu revidieren beabsichtige, als „dummes Gerücht“. Die NSDAP denke nicht an irgendeine Revision des Statutes, auch plane sie keineswegs, die Rechte anderer Parteien in Zukunft zu unterdrücken. Danzig, so betonte der Gauleiter, sei auch heute die Stadt der Freiheit, die es seit Jahrhunderten gewesen sei, und die Befestigung dieser Brücke müsse sich immer ihrer Aufgabe bewußt sein, die darin bestehe, dazu beizutragen, daß die beiden Staaten Deutschland und Polen miteinander auskommen müßten; dadurch werde der Friede in Europa gewährleistet.

Mandschukuo und die Innere Mongolei

Sinkiang, 15. März.

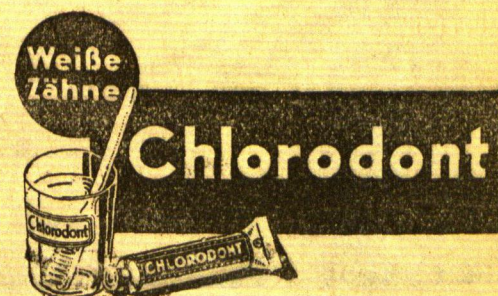
Die Regierung von Mandschukuo veröffentlichte eine halbamtliche Mitteilung über die Beziehungen zur Inneren Mongolei, die Beachtung verdient, zeigt sie doch, daß die der neuen Staatsordnung innewohnende Ausbreitungstendenz noch nicht zur Ruhe gekommen ist.

Es wird darin erklärt, in der letzten Zeit habe die mandchurische Regierung verschiedene Mitteilungen von der Bevölkerung der Inneren Mongolei erhalten, in denen die mandchurische Regierung erlucht werde, sämtliche Schritte zu unternehmen, die den Anschluß der Inneren Mongolei an Mandschukuo herbeiführen können. Ferner habe eine Gruppe mongolischer Fürsten in Dolonur bei den mandchurischen Behörden um eine Erlaubnis nachgesucht, dem mandchurischen Kaiser in Sinkiang eine Petition zu überreichen, die die Vereinigung der Inneren Mongolei mit Mandschukuo verlangt. Von den mandchurischen Behörden sei die Einreise der mongolischen Fürsten nach Sinkiang gestattet worden.

Zwischen der Regierung der Inneren Mongolei und der von Mandschukuo schwebt noch eine Streitfrage wegen des Grenzkonflikts am Boir: nor: See, bei dem es auch zu militärischen Reibungen kam.

Der litauisch-lettlandische Clearingvertrag paraphiert

Kaunas, 15. März. (Elt.) Am 13. März sind die Verhandlungen über den Abschluß eines litauisch-lettlandischen Clearingvertrages (Vertrag zum Ausgleich der gegenseitigen Zahlungen) beendet worden. Am 14. März wurde der Vertrag paraphiert. An dem gleichen Tage wurde auch das Protokoll für den Handelsvertrag paraphiert. Die lettlandische Delegation ist am 14. März aus Litauen abgereist.



Im Zauberkreis der Manege

Von wunderlichen Tieren und Menschen / Wie ich Zirkusmann wurde • Von Herbert Steinmann

Erste Fortsetzung*)

Erst später erfuhr ich es: das war Penny Blond, die Dompteuse, die nichts anderes kannte und liebte als ihre großen, gefährlichen Raben. Mit ihnen lebte und litt sie. Immer fand man sie in der Nähe dieser Bestien bei Tag und Nacht, mit ihnen aß und trank und schlief sie. Aber das alles mußte ich damals noch nicht.

„Wo willst du überhaupt hin?“

„Martens —“ stöße ich immer noch benommen hervor.

Sie führt mich an den schweren, roten Samtvorhang vor dem Eingang zur Manege und öffnet ihn. Ich sehe Stuhlreihen, nichts als leere Stuhlreihen, die im Kreis, immer höher steigend, aufgebaut sind. Und, dicht vor mir, von einem breiten Rand — der „Riste“ — umgeben, liegt der Schauplatz meiner künftigen Taten, die Manege.

Seile sind darin zu einem großen Viereck, etwa einen Meter hoch über dem Boden, gespannt. Ein lautes Grautier steht da stillvergnügt an der Seite. Na, wenigstens kein Tiger.

Nenfalls der Manege stehen ein paar Männer. Einige von ihnen sehen aus, als seien sie ausgestopft, so dick scheint mir ihre Kleidung. Die Tigerbändigerin zeigt auf einen blonden Mieseln im blauen Overall, der inmitten der Leute auftrug. Auf seiner hohen Stirn kann ich bis hierher eine gewaltige flammende Narbe erkennen.

„Das ist Martens“, sagte meine Führerin. Ihr Finger wechelt die Richtung nach einem dünnen, kleinen Männchen, mit einer gewaltigen Hakennase und fast kahlem Schädel. Er trägt eine auf fallend karierte Hose und blanke, spitze Reitstiefel, dazu eine knallrote Weste.

„Und das ist unser Stallmeister, Monherr Pieter, falls du den auch sprechen willst.“

Dann hebt sie ihre Stimme zu einem Ruf, der dem Brüllen eines Tigers Konkurrenz machen kann:

„Martens, hier ist jemand für dich!“

Der Blonde im Overall winkt mit weit ausstehender Armbewegung herüber.

„Herkommen!“

Seider habe ich ihn mißverstanden. Die Armbewegung hieß „um die Manege herumkommen“. Ich aber laufe in meinem Eifer mitten hindurch und gebe dem Grautier im Vorbeilaufen einen freundschaftlichen Klap auf das Hinterteil.

Das hätte ich nicht tun sollen. Das laute Grautier wird im Nu zum Dämon. Es stößt ein infernalisches Bläsen aus und legt die Ohren zurück, seine Augen funkeln böshaft, seine Zähne blicken

atimig.

„Mensch, lauf —!“ brüllt jemand.

Zu spät sehe ich mich in Bewegung. Schon schnappt es mich schmerzhaft hinterrücks.

Ein Schrei, ein Fluchversuch, — die verfluchten Seile — dröhnend stürze ich darüber hinweg auf den Boden der Manege. Ein brausendes Gelächter ist das Letzte, was ich höre und der Gedanke: Mit der Karriere ist es aus.

Von dem schmerzhaften Fall wurde ich aufgehoben und aus der Manege getragen. Weiter hatte die Sache aber keine anderen Folgen als die vielen blauen und braunen Flecke, Beulen und Risse, die ich teils dem Tiger, teils dem Esel verdanke.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 63.

Ich hatte meine erste Kaskade gemacht und wußte es gar nicht mal.

Schmerzhaftes Lehrstunde

„Hoppla, Kaskadeur!“

Am nächsten Morgen nahm mich Monherr Pieter, der Stallmeister, in die Lehre. Er begann damit, daß er mich mit Pompejus näher bekannt machte. Pompejus war der Esel.

Zum ersten Male sah ich da auch den Stall mit seinen langen Gassen, in deren Bogen winzige Poms auf frischer Streu standen, wo Ziegen meckerten, Kamäle stampften und Stallburken — „Be-reiter“ — sagte mein Lehrmeister — emha arbeiteten. Pferde striegelten, Wassereimer herbeischleppten, Mist farrten und Streu heranschafften. Immer wieder wurden sie angetrieben von der spitzen hohen Stimme des kleinen Stallmeisters, dessen fast farblose, wie tot erscheinende Augen offenbar nicht den geringsten Fehler übersehen.

So ordentlich und so voller schwerer Arbeit hatte ich mir einen Zirkusbetrieb denn doch nicht vorgestellt. Hier im Stall hing sogar eine große schwarze Tafel mit der Aufschrift „Stallwache“. Darunter war der Name dessen gemalt, der dieses Amt zur Zeit vertrat.

Ein seltsames Stampfen und Klirren, dann ein wildes Trompeten drang in mein Ohr. Ich sah mich fragend um.

„Der Elefantentopf ist nebenan“, erklärte mir Pieter und mit einer kurzen Handbewegung auf einen schwarzhaarigen Mann mit einem Seehundschmurrbart zeigend, der gerade vorüberging: „Das ist Asmuß, der Elefantenwärter!“

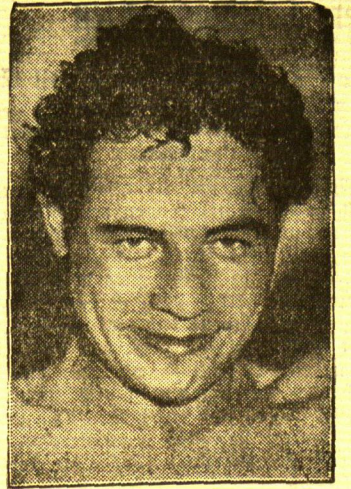
Dann erfuhr ich endlich, was mit Pompejus und mit den „Kaskaden“ los sei. Pompejus stand friedlich und saß in seiner Box und sah mich aus klugen Augen treuer an. Erklärlich, daß ich diese Gefühle nicht teilte. Pieter lachte.

„Du kannst ihn ruhig streicheln, mußt es sogar, denn du sollst mal mit ihm arbeiten. Gib ihm ein Stück Zucker — da, nimm von mir — ein richtiger Zirkusmann hat immer Zucker bei sich für die Tiere.“

Das war der erste Weisheitssatz, den mir der alte Artist eintrugte, und viele andere sollten noch folgen.

Und nun die „Eselnummer!“ Pompejus war so dressiert, daß er sich in der Manege und nur in der Manege von niemandem berühren ließ. Kam ihm jemand dort auch nur zu nahe, dann schlug er aus wie ein Wilder und verfolgte sein Opfer mit wackelndem Schwanz und angelegten Ohren, um es in die Rückseite zu beißen. Und — dem Schicksal sei es geklagt — er verstand wirklich zuzubeißen, dieser Pompejus.

Auf dieser Dressur war die sogenannte „Eselnummer“ aufgebaut, die unter dem Publikum immer die größte Heiterkeit hervorrief. Es wurde verkündet, daß dieser „unreife Esel Pompejus“ zu bezwingen sei. Dem Sieger winkten drei Mark. Voraus sich dann einige junge Leute, die zum Personal gehörten, und die unauffällig im Publikum gesessen hatten, möglichst prahlend in die Manege begaben, um angeblich den Preis zu gewinnen. Kaum berührte der Erste die Kruppe des Esels, da ging unser guter Pompejus natürlich los und jagte die ganze Gesellschaft zwischen den Seilen herum, das es nur so eine Art war. Die Jungen fielen



Max Baer kommt nach Berlin?

Obwohl noch keine festen Abmachungen bestehen, scheinen die Amerikaner doch bereit zu sein, den Titelfampf um die Weltmeisterschaft, der im Juni zwischen Schmeling und Baer stattfinden soll, in Berlin auszutragen.

dann vor- und rückwärts zu Boden, plumpften mit komischen Gebärden über die Seile, stießen ein furchtbares Wehgeheul dabei aus und tobten, daß es nur so schallte von den Nachstürmern des Publikums.

Dieses Hinfallen, diese so grotesk aussehenden Sprünge nach vornwärts oder rückwärts, diese Stürze, das so ungewollt und leicht ausfällt, das sind die „Kaskaden“ und wer sie kunstgerecht ausführen kann, ist ein „Kaskadeur“.

(Wird fortgesetzt.)

Spionagearmeen stehen sich in Europa gegenüber

Paris, im März.

Ganz Europa, so meldet „United Press“, treibt heute Spionage und Gegen-spionage. Tausende von Spionen treiben ihr heimliches Handwerk, und andere Tausende verfolgen ständig ihre Spuren. Das zweite Büro — so lautet der offizielle Titel des französischen Geheimdienstes — ist zurzeit so stark beschäftigt, wie es seit 1918 noch nie der Fall war. Wie ein Polyp seine Fangarme, so sendet es schweigende, entschlossene Männer und Frauen bis in die entferntesten Ecken Europas, um durch sie einen Untergrundkrieg gegen jene Spione und Spionageorganisationen zu führen, die Frankreichs Staatsgeheimnisse auszunüßeln wollen.

Heutzutage, da die Kriegsgefahr täglich irgendwo neu aufsteht, ist das Netz der Gegen-spionage nicht nur von Frankreich, sondern von allen Ländern Europas wieder ausgedehnt worden. Das zweite Büro hat alle seine Reserven mobilisiert: Sprachlehrer, Schauspieler und Schauspielerinnen auf internationaler Tournee, gediegene Geschäftsleute, Bankiers und harmlos aussehende Vergnügungsreisende, sie alle sind emsig an der Arbeit, wenn es auch aussehen mag, als ob sie ihre Zeit der Erholung und dem Vergnügen widmeten. Unübersehbar sind ihre Jagdgründe.

Sie spüren ihr Wild — die Spione — in Regierungsanstalten und eleganten Bars, in den Kneipen, in den europäischen Großstädten und in den schmuggeligen „Bistros“ in der Nähe der französischen Munitionsfabriken auf, wo die neuesten Waffentypen in tiefer Heimlichkeit angefertigt werden.

Als Frankreich vor zehn Jahren daran ging, den berühmten „stählernen Wall“ an seiner Ostgrenze zu errichten, traf es weitgehende Maßnahmen, um diese gewaltigen Untergrundfestungen vor Spionage zu schützen. Viele Tausende von Arbeitern und Ingenieuren mußten streng überwacht werden, und das zweite Büro hatte eine ungeheure Arbeit zu leisten. Aber das war nur ein Teil der widererwarteten Vorkriegs-Aktivität in der Gegen-spionage, die nach dem Friedensschluß endgültig eingeschlafen schien — weil es jahrelang kaum Spionage zu überwachern gab. Dann aber kam das „große Spiel“ langsam wieder in Gang, und schließlich nahm die Spionage derartige Formen an, daß heute schätzungsweise in Frankreich allein zwischen 50000 und 100000 Spione aller Länder am Werke sind. Unter ihnen gibt es sogar amerikanische Spione — außer dem Chepaar Swift, das jetzt seine Aburteilung erwartet. Hunderte von ausländischen Agenten werden auf Schritt und Tritt überwacht, andere

wieder läßt man in Frieden, weil sie nichts auszurichten vermögen oder Ziele verfolgen, die das zweite Büro nicht interessieren. Zu den letzteren gehören die Spione des amerikanischen Schatzamtes, die die reichen Amerikanerinnen überwachen und ihre Einkäufe an Juwelen, Spitzen und Kleibern den Zollbehörden in New York melden, um Schmuggelleien zu verhindern.

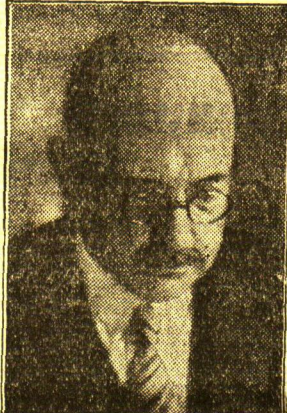
Die Zahl der Italiener, die im Verdacht stehen, geheime Informationen nach ihrer Heimat zu senden, geht in die Tausende. Natürlich gibt es auch deutsche Spione, und eine Legion von Männern und Frauen steht im Dienste Moskaus. Die Polizeidienste zeigen, daß sogar der vorsichtige britische Geheimdienst dabei abgefahrt worden ist, wie er in London, Bordeaux und anderen Luft- und Flottenstützpunkten unter die Decke militärischen Geheimnisses guckte. Sogar Verträge, Freundschaftspakte und Rüstungsbeschränkungsabkommen machen die Spionage nicht überflüssig. Die Signalamtskräfte fühlen sich verpflichtet, aufeinander aufzupassen, und je mehr Pakte und Abkommen unterzeichnet werden, desto mehr Spione werden benötigt, um darauf zu achten, daß alle Vertragsklauseln buchstäblich eingehalten werden.

Vor dem Kriege gab es nur einige wenige Mächte, die durch bezahlte Spione die übrigen Staaten beobachten ließen; heute ist keine Regierung Europas ohne ihre Armee von Spionen und Gegen-spionen — und noch nie war eine derartige unterirdische Tätigkeit, ein Mäntern und Gegenmāntern, so im Schwange, wie dies jetzt der Fall ist.



Die italienischen Truppenverschiebungen nach Afrika dauern an

Auch jetzt noch werden von Italien umfangreiche Truppentransporte nach Afrika und zwar an die italienisch-äthiopische Grenze abgeschickt. Soeben wurden von Genua aus 6000 Italiener, darunter 1000 Flieger, nach Nordafrika eingeschifft. Vor der Abreise überreichte ein Vater, wie unter Bild zeigt, den ausziehenden Soldaten gewöhnliche Medaillons.



Frankisches Revirement in der Diplomatie. Der bisherige französische Botschafter in Warschau, Laroche (links), wurde zum französischen Botschafter in Brüssel ernannt, während der bisherige Botschafter Claudel in den Rubelband tritt. Der franz. Botschafter in Prag, Leon Noel (rechts), wurde als Nachfolger Laroche's Botschafter in Warschau. — Rechts: Schneepflaster fordert Strenge gegen Tierquäler. Eine eigenartige Demonstration gegen allzu milde Behandlung der Tierquäler konnte man dieser Tage in Wien sehen. Dort hatte ein Kutscher sein Pferd zu Tode geprügelt, war aber vom Gericht nur mit einer bedingten Arreststrafe verurteilt worden. Ein bekannter Bildhauer gab der allgemeinen Empörung der Bevölkerung dadurch Ausdruck, daß er auf der Straße eine Schneepflaster schuf, die die Wiener dazu aufforderte, für ein strenges Tierchutzgesetz einzutreten.

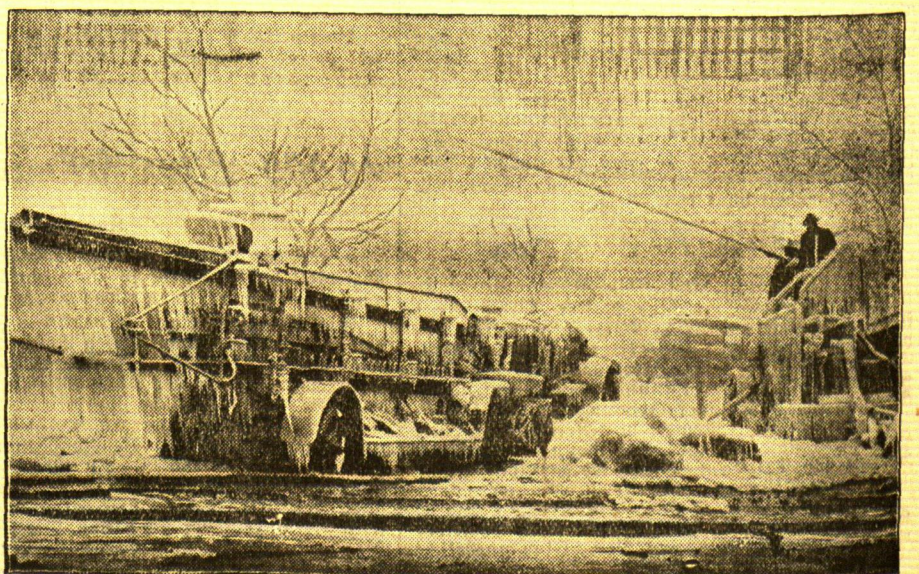


Links: Brüsseler Weltausstellung nahezu fertiggestellt

Die Brüsseler Weltausstellung, die in Kürze mit großen Feierlichkeiten eröffnet wird, ist jetzt nahezu vollständig fertiggestellt. Man sieht auf unserem Bild einen Blick über die Hauptallee mit dem Grand Palais im Hintergrund.

Rechts: Die Sprig-wagen wurden zu Eis-burgen

Ein eigenartiges Bild von der großen Kälte, die in den letzten Tagen den Osten Amerikas heimuchte. Bei der Bekämpfung eines Kirchenbrandes in New York war es so kalt, daß die Feuerwehrwagen in kurzer Zeit von einer dicken Eisschicht bedeckt waren und so mehr Burgen aus Eis als Sprigwagen glitten.



junge Leute auch nachts gern in den Wald gehen, das haben auch wir, das tun auch bei uns die Schüler von der ersten Schulkasse ab. Sogar die Kleinen der Kindergarten werden nach dem Walde geführt. Man braucht sich im Walde besonders abends nicht zu verstecken, wie hier behauptet wurde, in der Dunkelheit sieht man sich im Walde sojelo nicht.

Er wird außer der Abnahme der Meldung von Aufstufung noch beschuldigt, Geld gesammelt zu haben. Dafür kann man ihn nicht auf Grund des § 14 bestrafen. Ueber ihn kann man noch sagen, daß es viele Beweise über seine lonale Einstellung gibt. Er trat der Sowog erst bei, nachdem er bei seiner vorgehenden Behörde eigens angefragt und einen entsprechenden Bescheid erhalten hatte.

Ueber den Angeklagten Losh ist überhaupt nichts zu sagen.

Der nächste Angeklagte, Scheschewitsch, sei ebenfalls Mitglied der sogenannten geheimen Sowog-Partei gewesen. Eigentlich wird er nur dafür beschuldigt, daß er für die Parteitätigkeit belobigt wurde. Ueber ihn ist aber ein anderes interessantes Moment hervorzuheben, er ist nämlich der einzige von allen Angeklagten, von dem hier gesprochen wurde, daß er gegen die Juden eingestellt war und gegen diese gesprochen habe. Wie kann man nun annehmen, daß die Sowog der NSDAP angehöre, wenn von ihren 6000 Mitgliedern nur ein einziger gegen die Juden eingestellt war, während bei der NSDAP die Judenfrage doch eine der ersten Programmpunkte darstellt?

Das waren die Führer der Partei, jetzt komme ich zu den anderen Mitgliedern. Preischas war Propagandaleiter der GSA. Seine Propaganda bestand in der Abfassung von Artikeln für die von ihm geleitete Zeitung, die bekanntlich den Bestimmungen des Kommandanten unterstand. Er hat gegen diese Bestimmungen verstoßen und wurde dafür mit 5000 Lit bestraft. Seine Propaganda richtete sich auf die Werbung von Mitgliedern. Von der GSA ging er zur Sowog über. Wenn er sich in seiner Propaganda gegen Litauen vergangen hat, so hat er durch die Befragung vom Kommandanten seine volle Portion dafür schon bekommen. Jetzt unter dem Geheiß zum Schutz von Volk und Staat würde er als Redakteur noch weiter gehemmt sein.

Außerdem ist er schon genug durch die Untersuchungsbehörden bestraft, wenn ihm überhaupt ein Strafvergehen zugeordnet werden kann.

Von Drehtler. Ihm wurde Ungehörlichkeit zur Last gelegt. Ich will schon gar nicht davon reden, daß er einer geheimen Organisation angehört haben soll, die sich zum Ziel gesetzt haben soll, das Memelgebiet von Litauen zu trennen. Ich möchte hier nur erwähnen, daß merkwürdigerweise kein Programm dieser geheimen Organisation gefunden wurde. Vor dem Kriege gab es auch geheime Organisationen, so die litauischen Parteien, die Sozialdemokraten — sie waren feinerzeit auch verboten — und eine solche diskretisierte Partei wie die der Sozialrevolutionäre in Rußland. Aber ihre geheimen Programme waren der Regierung alle wohl bekannt. Und hier ist eine Organisation mit 6000 Mitgliedern, und es wurde nichts, aber auch nichts gefunden. In der Anklageschrift wird von Drehtler zur Last gelegt, daß er manchmal ins Büro der Sowog ging und daß Neumann zu ihm kam. Geheime Richter! Der Vorsitzende des Landtages, ein Parlamentarier, darf niemanden zu sich kommen lassen? Wie soll er Gesetze erlassen, wenn er mit den Menschen nicht zusammenkommen soll! (Bulota gibt hier auch einige trasse Beispiele aus der russischen Duma.) Daß Geheißprojekte abgelehnt werden konnten, war auch in Litauen möglich. Wie die Neuen hier auslagen, konnten alle Journalisten sie in Memel bekommen. Und der Führer einer Partei, die 6000 Mitglieder zählte, durfte das nicht! Es wird ihm vorgeworfen, daß Leute zu ihm kamen. Wo steht denn geschrieben, daß das verboten ist? Nirgends. Hier wurde gesagt: „Erlaubt ist, von dem es im Gesetz steht, daß es erlaubt ist.“ Eine sonderbare Auslegung! Ich wenigstens dachte bisher, erlaubt sei das, was nicht verboten ist! Weiter wird Drehtler zum Vorwurf gemacht, er sei in die Sowog eingetreten, um andere dorthin zu locken. Was ist das für eine Art der Anklage!

Von Drehtler wird beschuldigt, die Schreibmaschine und den Notator zur Verwertung für die Sowog zur Verfügung gestellt zu haben. Stand er an diesen und bewachte er sie? Wissen wir denn nicht, daß die, die mit ihnen arbeiten, sie benutzen können, ohne jemanden zu fragen? Angestellte aus dem Büro sagten: „Natürlich

haben wir unsere Sachen darauf geküsst.“ Ein Sekretär sagte: „Natürlich habe ich nicht geküsst.“ Eine Beugin erklärte hier: „Ja, von Drehtler kam zu Neumann, sie machten die Tür zu und sprachen.“ Auch hier im Gericht sind die Türen geschlossen. In jedem Büro, in dem Interessenten sind, werden die Türen geschlossen. Aber hier, hier kamen Neumann und Drehtler zusammen! Das bedeutet schon nichts Gutes, das ist schon eine geheime Organisation! Schluß!

Es wurde hier gesagt, Deutschland lockte die Einwohner zu sich, indem es ihnen große Summen, und zwar ohne Zinsenberechnung ließ. Auch hier wurde auf Drehtler verwiesen. Die größte Summe, die er bekam, machte 720 000 Lit aus. Und diese bekam er im Januar 1926, und er zahlte 6 Prozent dafür. Er bekam dieses Geld vom Kreditverband der Memeler Landwirte und nicht aus dem Ausland. Allgemein ist es mit dem Geld so, daß einer, der solches braucht, es nicht ausschlägt, wenn man ihm eine Anleihe gewähren will. Schwerlich wird ein Herr der Anklage eine Anleihe ablehnen, wenn er sie braucht, auch dann, wenn sie ihm von einem Mitglied der NSDAP angeboten wird.

Weiter zählt Bulota eine Anzahl der Drehtler gewährten Anleihen auf und bemerkt, daß es darunter keine Anleihe gäbe, für die er nicht auch Prozente bezahle. Zum Schluß erklärt er, beim besten Willen in der Tätigkeit Drehtlers nichts zu finden, woraus man schließen könnte, er habe einen bewaffneten Aufstand vorbereitet.

Otto Brutt: In Wirklichkeit wurde gegen ihn nur eine einzige Anklage erhoben, nämlich wegen des sogenannten schwarzen Buches. Ich werde mich kurz fassen: ich habe ein Stück Papier, einen Bleistift und schreibe die allerhöchsten Sachen über die Litauer. Nach welchen Paragraphen wird das Gericht mich zur Verantwortung ziehen? Wenn ich das über einen bewaffneten Aufstand schreibe, so ist das eine andere Sache. Wenn ich es drucken lasse, auch. Ich schreibe mir aber Namen von Polen, Litauern, Litauerinnen auf und mache neben diesen Namen die allerhöchsten Bemerkungen. Tat das Brutt? Jetzt möchte man ihn auf Grund des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat zur Verantwortung ziehen. Wann er das aber schrieb, wissen wir nicht, nicht einmal, ob er damals Mit-

glied der Sowog war. Man wird hier natürlich sagen, das beweise, daß er die Litauer hasse. Ich möchte die Vertreter der Anklage fragen: Welches Volk lieben wir Litauer denn? Litauen hat einmal Polen geheiratet, ja, aber auch da nicht aus Liebe, sondern aus Berechnung. (N.-A. Bulota meint hier die Union zwischen Litauen und Polen, abgeschlossen in Lublin 1569.) Und wann war es, daß wir Litauer die Deutschen nicht hassten? Und von Brutt verlangen wir, er solle die Litauer lieben. Ich glaube, die Bewohner des Memelgebietes werden, wenn wir ihnen nur nichts Schlimmes aufhängen, einsehen, daß Deutschland für sie nicht besser ist als Litauen, und daß man auch mit Litauern gut zusammenleben kann. Man kann nicht den Schluß ziehen, daß die Aufzeichnungen Brutts zum bewaffneten Aufstand aufbeisten. Daß seine Bemerkungen schlimm waren, bestritt ich nicht. In politischen Prozessen sagen wir Verteidiger immer: Wie wäre es schön, wenn der Angeklagte nicht zu schreiben verstände.“

Ruhke hatte das Unglück, in Guden zu wohnen, in dem Dorfe, in das Hoyer mit seiner Jugendgruppe, wie man sagt, mit seiner Sturmkompanie gekommen ist. Ruhke hatte weiter das Unglück, in dem Wirtschaftshaus zu sitzen, in das Hoyer kam und wo dieser sagte: „Ich bin mit meiner Jugendgruppe auch da.“ Als die beiden von dem Zusammenstoß mit der Polizei hörten, gingen sie nach Mantwillen und setzten sich in einen anderen Krog. Das wird wohl Ruhkes Verbrechen gewesen sein, denn auch nicht einer der Zeugen hat hier ausgesagt, er habe sich der Polizei widersetzt.

Vendhus: Mit ihm steht es ähnlich. Er war einige Mitglieder. Daraus zog man den Schluß, du wirst Mitglied, du bist aus Schreitlangten, du bist Gruppenführer, also bereitest du einen bewaffneten Aufstand vor.

Leutke: Das ist eines Dokumentes wegen ein wichtiger Angeklagter. In einer Mitteilung an die Kreisleitung schreibt er: „Ich habe den Mitgliedern gesagt, wer Parteigeheimnisse verrate, werde zum Tode verurteilt.“ Das klingt sehr drohend, aber noch drohender möchte es klingen, wenn es hieße: „Ich teile hierdurch mit, daß ich aus der Zentrale den Befehl, die Parteigeheimnisse verraten, werden mit dem Tode bestraft, allen Mitgliedern bekannt gegeben habe.“ Das war aber nicht der Fall. Ich glaube, Terror wird immer auf Befehl aus der Zentrale hin angewandt und nicht umgekehrt. Er erklärt hier, er schrieb es im Born, weil ein Gerücht verbreitet wurde, er sei aus dem Bajorner Gefängnis gekommen. Wenn bei uns sich Bauern aufregen, so schreiben sie: „Ich erschlage dich, ich hänge dich auf.“ Werden sie dafür auch gleich bestraft? In diesem Schreiben ist sogar nicht einmal die Rede davon, wer zum Tode verurteilt werden sollte. Man kann das also sogar nicht einmal als Bedrohung ansprechen. Welches großen Wert die Kreisleitung auf dieses Schreiben legte, geht daraus hervor, daß sie es in den Papiertord warf.“

Stuerzebecher. Sein Vergehen ist anderer Art. Er hat das bekannte Memorandum der GSA vom 3. Juli unterschrieben. Aber er wurde doch nicht als Mitglied der GSA zur Verantwortung gezogen. Das Memorandum wurde von viel wichtigeren Personen unterschrieben, z. B. von Herbert Wilson, vom Stadterordneten Althaus. Diese wurden aber nicht zur Verantwortung gezogen. Wenn diese es unterschrieben, warum konnte Stuerzebecher es nicht unterschreiben? Was seine Rufe nach Deutschland anbetrifft, so habe ich bereits Unterlagen aufgestellt, daß sie aus Gesundheitsrücksichten erfolgte.

Wiskus. Ueber diesen habe ich schon viel gesprochen. Auf der Anklagebank sitzt er wahrscheinlich wegen der Vorfälle in der Herberschule. Dort waren Jugendgruppen und zu seinem Unglück ein Raub, der davon träumte, aus Schülern Soldaten zu machen. Vielleicht wird sich einmal Raub im Gericht zu verantworten haben. Wiskus hat damit nichts zu tun. Ueber die Wanderung in den Dichtartener Wald lohnt es sich hier gar nicht mehr zu sprechen.

Schebauksi. Ich glaube, dieser würde gar nicht auf der Anklagebank sitzen, wenn es nicht einen Schebauksi gäbe, der mit einem Auto einige junge Leute nach Brionischen brachte. Diese brachten sich dort mit Bier und — traten in die NSDAP ein. Aber die Zeugen, die hier auftraten, sagten alle aus, daß Schebauksi mit Schebauksi nicht identisch ist.

Hoyer. Ihn erwähnte ich schon bei Ruhke. Er soll Jugendgruppen militärisch ausgebildet haben. Ich glaube, er selbst veranfaßte am besten, was ein Krieg bedeutet. Ich kann mir vorstellen, daß er den Jugendlichen nur eins sagen kann: Kinder, ich werde euch militärisch nicht ausbilden, schaut nur auf meine Zähne.“ Für die Vorfälle in Mantwillen ist er bereits bestraft.

Vojch. Vojch lehrte Fußballspielen und ließ nebenbei einige Wendungen machen. Das sah ein Zeuge Karalins, fragte, was sie da täten, und die jungen Leute sagten offen: militärische Übungen. Dafür mußte er zwei Monate in Bajornen sitzen. Als er von dort zurückkam, trat er in die Sowog ein. Weder von Sport noch von Übungen wollte er dann noch etwas wissen. Und jetzt beschuldigt man ihn, einen bewaffneten Aufstand vorbereitet zu haben. Zeugen sagten aus, er habe die Übungen öffentlich ausgeführt. Sollte er einen bewaffneten Aufstand vorbereitet, hätte er sich öffentlich nicht gezeigt. Vojch sagte sonderbarerweise vor dem Untersuchungsrichter aus, die Übungen abzuhalten habe ihn Schebauksi beauftragt. Wenn man annimmt, die Partei habe Terror angewandt, muß man auch annehmen, daß er dafür, daß er seinen Führer verraten hat, ähnliches wie Vojch zu erwarten hatte. Die Aussagen vor dem Untersuchungsrichter hat er vor Gericht hier zurückgenommen.

Ich bin nun am Schluß meiner Ausführungen über die einzelnen Angeklagten und möchte mit einigen Worten schließen.

Hier wurde viel von Beweisen gesprochen. Ich glaube, der beste Beweis ist im schriftlichen. Man behauptet aber, die schriftlichen Beweise seien alle weggeschafft worden. Ob da was weggeschafft wurde oder nicht, weiß ich nicht. Es wurde immerhin noch genug gefunden und sogar wichtiges Material. Ich muß noch auf eines hinweisen. Jeder Verdächtige will den Verdacht von sich ablenken. Das glaube ich von Molinuss behaupten zu dürfen. Dieser hat sehr vieles ausgesagt, z. B. daß alle Mitglieder im nationalsozialistischen Geiste, der jetzt in Deutschland herrscht, belehrt wurden. Wenn alle 6000 Mitglieder darin unterwiesen wurden, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen und wenn sie nicht aus der Partei ausgetreten sind, als man ihnen dies erklärte, wenn sie darüber der Polizei keine Anzeige erstatteten, mißtraute sie alle hier zur Verantwortung gezogen werden. Die Anklage stellt aber fest, daß nur hundert und nicht 6000 Mitglieder der Sowog den bewaffneten Aufstand vorbereiteten. Wir können

Die Ausführungen von Rechtsanwalt Sarin

Am Montag hat bekanntlich als erster Verteidiger Rechtsanwalt Sarin seine Rede gehalten. Wir haben sie in der Nummer 61 vom Mittwoch, dem 13. März, fast vollständig wiedergegeben, können aber aus technischen Gründen den Schluß seiner Rede erst heute bringen. Nach den allgemeinen Darlegungen und nachdem N.-A. Sarin über neun von ihm verteidigte Angeklagte Ausführungen gemacht hatte — wir haben darüber in der erwähnten Nummer berichtet —, führte N.-A. Sarin weiter aus:

Der Angeklagte Klein hat für den „Volkskurier“ gearbeitet, wurde schon dafür bestraft und hat seine Strafe in Bajornen abgeleistet. Im Allgemeinen kann man ihm nichts Staatsfeindliches nachweisen.

Waldemar Konkol ist während der Zeit seiner Parteizugehörigkeit kaum anzunehmen. Alles, was in der Anklageschrift über ihn gesagt wird und wofür er sich zu verantworten hat, betrafte nicht ihn, sondern einen anderen Konkol, der seinen Wohnsitz in Deutschland hat und der oft nach Bajornen gekommen war. Ihm werden also Vergehen zugeschoben, die ein anderer begangen hat.

Gorki Rafikus ist derselbe, über den ich schon gesagt hat, daß er unzufällig wie eine Taube sei. Er ist 24 Jahre alt und das, wofür er beschuldigt wird, bezieht sich nicht auf ihn, sondern auf seinen Bruder Kurt Rafikus. Gorki Rafikus ist der Partei bereits am 1. Januar 1934 beigetreten, also zu einer Zeit, als die Partei sich schon in der Auflösung befand. Er war somit weder Mitglied der Partei und konnte auch keine praktische Tätigkeit entfalten. Ich bitte zu berücksichtigen die Zeit, die er geleistet hat, daß er ein armer Mann ist, ein Lehrer mit bescheidenen Einkünften.

Otto Lorenz ist 45 Jahre alt, in Deutschland geboren, ein in jeder Hinsicht beliebter Mensch und als guter Bandwirth geschätzt. Ich erkläre über ihn, daß er kein Verräter war, und daher habe er ihn in die Partei aufgenommen. Lorenz ist viel mit seiner Bandwirthschaft beschäftigt gewesen und konnte sich mit Politik fast gar nicht befassen. Er ist allerdings in die Angelegenheit Medina als sogenannter Parteirichter verwickelt, aber das beweist gerade, daß er das allgemeine Vertrauen genoss. Bei ihm wurde ein Liebesgeld gefunden. Dies hat er aber schon aus früherer Zeit. Er wurde am 7. März 1934 verhaftet, ist dadurch wirtschaftlich ruiniert und ohne Mittel geblieben. An der Partei hat er sich aktiv nicht betätigt. Seine Mitgliedschaft ist lediglich darauf zurückzuführen, daß er mit Sarin befreundet war.

Willy Rutkus ist ein junger Student. In die Partei wurde er von jemand anderem eingeschrieben, ohne daß er selbst einen Antrag gestellt hatte. Als Student in Berlin wohnhaft, hat ihn Sarin mit der Vertretung seiner Angelegenheiten betraut. Er bitte das Gericht, ihm die Mitgliedschaft zu erteilen, sein Studium zu beenden. An dem Gorki Wessel-Sturm konnte er nicht teilnehmen, denn er war Ausländer. Er hat das allerdings gesagt, wie es sich ihm herausstellte, nur um zu rekonstruieren. Die bei ihm gefundenen Schriften sind harmlosen Inhaltes.

Hans Medina war allerdings Propagandaleiter der Partei, hatte in Wirklichkeit aber keine Propaganda gemacht und sich um die Parteilegenheiten wenig gekümmert. Er ist 1933 aus der Partei ausgeschlossen worden und konnte daher selbstverständlich nicht weiter dort tätig sein. Die ihm zur Last gelegten Dinge liegen sich nicht nachweisen.

Serbert Mehlert ist neunzehn Jahre und war bei einer Bank beschäftigt. Er gehörte nicht einer Sturmkompanie, sondern einem Stammeskreis an. Aktiv hat er sich nicht betätigt: die bei der Hausdurchsuchung gefundenen Gegenstände tragen harmlosen Charakter.

Kurt Mehlert ist 22 Jahre alt, hat der Partei am 1. August 1933 angehört und konnte daher an der Tätigkeit der Partei nicht teilnehmen.

Waldemar Naujoks ist 17 Jahre alt und wird beschuldigt, topographische Aufnahmen gemacht zu haben. Man kann daran nicht glauben, da er von Topographie keine Ahnung hatte. An Anbetracht dessen, daß er seit dem 12. April 1934 schon im Gefängnis sitzt, bitte er um Freispruch. Heinrich Prenglau ist 21 Jahre alt und wird beschuldigt, nationalsozialistische Reden verbreitet zu haben. Es erscheint glaubhaft die Aussage des Angeklagten, daß er die Reden von dem Zeugen erhalten hat, der die Reden von Prenglau erhalten hätte. Dieser Zeuge ist aber geflüchtet. Prenglau hat aber allgemein nichts Schlechtes getan.

Kurt Mehlert ist jetzt 24 Jahre alt, hat in seiner Armee gedient. Er wird beschuldigt, 1928, als er 17 Jahre alt war, in Verbindung mit der NSDAP, gestanden zu haben. Das ist aber nicht glaubhaft. Als Mäxling konnte er diese Beziehungen nicht haben, selbst wenn er es wollte. Ferner wird er der Teilnahme an einer nationalsozialistischen Versammlung beschuldigt. Einen gewissen Brief, so behauptet er, habe er nicht geschrieben. Man müsse ihm glauben, da konkrete Beweise über eine staatsfeindliche Tätigkeit nicht vorhanden seien. Wenn das Gericht diesen Angeklagten nicht freisprechen könne, so bitte er unter Berücksichtigung der Untersuchungsfrist, die seit dem 6. März dauere, ihn mildernd zu behandeln und freizulassen.

Baron von der Ropp hatte, obgleich er Staatsanwaltschaftsrat war, ebenso das Recht, der Partei beizutreten, wie andere Beamte, denn das Statut der Partei war legal. Die Partei hatte kulturelle, soziale und religiöse Ziele. (Wie bei jedem Angeklagten, so zitiert auch N.-A. Sarin bei den beiden Hauptangeklagten, Freiherrn von Sarin und von der Ropp ausführlich die Beschuldigungen laut Anklage, die Erklärung der Angeklagten während ihrer Vernehmung und die Zeugenaussagen, die sich auf den einzelnen Angeklagten beziehen, um dann dazu Stellung zu nehmen. Mit Ausnahme des Angeklagten Heßberg erkläre er für alle um Freispruch.) Er ist nach Berlin gefahren, um eine Aufhebung der deutschen Pressekampagne gegen die GSA und seine Person zu erreichen. Die Behauptung, daß er mit der NSDAP in Beziehungen stand und dieser angehört, stimmt nicht. Sarin ist Mitglied der NSDAP gewesen. Von der Ropp stand in gutem Einvernehmen mit dem führenden Persönlichkeiten, wie mit dem Gouverneur u. a. Er war sogar zum Präsidenten des Direktoriums ernannt. Er genoss das Vertrauen der deutschen Bevölkerung ebenso wie der Litauer und wurde zum Staatsanwalt ernannt. An Anbetracht dessen, daß sein Vater und er litauische Staatsangehörige sind, in Litauen seit langem ansässig, dem litauischen Staat gegenüber stets loyal eingestellt waren, mußte er ja seine ganze Existenz aufs Spiel setzen, wenn er sich staatsfeindlichen Dingen hingab. Das sogenannte Memorandum, das ihm zur Last gelegt wird, war lediglich ein Entwurf, und darauf steht keine Strafe. Er wird beschuldigt, Adjutant von Sarin gewesen zu sein. Das trifft nicht zu, er war nur juristischer Berater. Ueber seine Tätigkeit kann man auch daraus schließen, daß er Neumann aus einer Stadtverordnetenversammlung wies. Zeugen haben hier bestätigt, daß Ropp sich mit der Partei wenig beschäftigte, daß er viele Beamte inne hatte. Er hatte dazu auch nicht die physische Möglichkeit, denn er war stets als Mitglied und Vorsitzender verschiedener Organisationen in seiner freien Zeit betätigt. Die Frage mit dem Wapen berührt ihn nicht, denn das lag nicht in seinem Ermessen und war auch nicht eine Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung, sondern eine Sache des Magistrats. Von der Ropp hat inzwischen seine Stelle verloren, vor kurzem starb seine Mutter, das Gut kommt zum Verkauf, und er ist auch schon wegen der Tatsache, daß er auf die Anklagebank gekommen ist, kompromittiert. Er ist ein guter Jurist, seine Einstellung war stets loyal und seine Tätigkeit im Memelgebiet bewegte sich im Rahmen des Memelstatutes. Er erkläre, ihn freizulassen.

Auch über Freiherrn von Sarin spricht N.-A. Sarin sehr lange. Er wiederholt die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen und die Stellungnahme von Sarin selbst zur Anklage. In einem Aufstand konnte Sarin gar nicht denken. Er war einflußlos, ihm gefiel das Führerprinzip, er verbreitete die Lehre Christi, hat sich nie gegen den litauischen Staat betätigt und nie gegen Litauen gehandelt. Er war ein großer Enthusiast und Menschenfreund, liebte sein Volkstum und hat niemandem einen Schaden zugefügt. Aus seiner ganzen Tätigkeit ist zu ersehen, daß er sich dieser mit Aufopferung hingab, ohne Rücksicht auf Stellung und Familie. Man fragt sich: wo sind die Gelder, die von jenseits der Grenze gekommen sein sollen?

Freiherr von Sarin, der Herr von Sarin, hat nur im positiven Sinne tätig war. Er wollte die Jugend vom Basterleben zurückhalten, er kämpfte gegen Korruption und dergleichen. Die Zeugen sagten über ihn nur Günstiges aus. Er ist allerdings wegen seines Idealismus bestraft worden. Was die Verhandlungen in Berlin betrifft, so wollte er damit gerade das erreichen, was überhaupt angebracht erscheint, nämlich daß aus dem Auslande sich niemand in die Parteilegenheiten des Memelgebietes einmische. Er wollte die Idee der Nationalität verbreiten. Er hat nichts verbrochen, und er bitte für ihn um Freispruch.

Hans Schneider ist 24 Jahre alt. Er sagt, daß er niemanden in die Partei eingeschrieben hat. Was bei ihm gefunden wurde, gehörte nicht ihm, sondern seinem Bruder. Da er nichts gemacht hat, erkläre er um Freispruch. Hans Stallars ist 18 Jahre alt. Er wurde in die GSA wegen Krankheit nicht aufgenommen, er hat daher auch nichts in der Partei unternehmen können. Das, was bei ihm gefunden wurde, ist harmlos. Er meine, man könne auch diesen freisprechen.

Ueber Ulrich führt der Rechtsanwalt Sarin aus: Die bei diesem beschlagnahmte Literatur wurde in Wirklichkeit in der Schule gefunden. Die Aufschlüsse aus deutschen Zeitungen seien ohne Bedeutung, und das Buch „Das dritte Reich“ gehörte einem verstorbenen Verwandten. Daß er das Stillsitzen zeichnete, sei nicht von so großer Bedeutung. Zeugen hätten hier ausgesagt, daß es nicht wahr sei, er hätte während der Stunden der Staatsfeindlichkeit des Stillesitzen gezeichnet. Besonders wichtig und merkwürdig sind die Aussagen dieser Zeugen deshalb, weil sie wegen einer ganz anderen Sache bestellt waren, und zwar wegen der Kampfklieder. Wenn man hier behauptete, die Zeugen wären für ihre Aussagen vorbereitet und entsprechend belehrt gewesen, so könne dies in diesem Fall ganz bestimmt nicht auftreten, denn sie konnten gar nicht wissen, daß sie wegen Ulrich befragt werden würden. Verhaftet wurde er am 25. März 1934, er ist also fast ein Jahr. An Anbetracht der günstigen Zeugenaussagen über diesen Angeklagten bitte er um Freispruch.

N.-A. Sarin fährt fort: Der letzte, den ich verteidige, ist Paul Girsched, der als einziger meiner Klienten der Sowog angehört. Das Belastendste für ihn ist, daß man ihn an den Gräben in Wiskum verhaftete. Seine Verhaftung erfolgte aber abends um 6 Uhr, als das Raaschlicht noch nicht erloschen war. Er war zufällig dort. Die Gräben befinden sich übrigens auf einem Rasen, auf dem die Kinder Sand schaufelten, und so entstanden die Gräben und Gräben. Nicht erlösen ist, daß er an geheimen Versammlungen teilnahm, lieber lang oder verbreitete und anderen militärischen Unterricht erteilte. Es ist schwer zu verstehen, welche Rolle er in der Partei spielen konnte, wenn er mit ihr in keinerlei Beziehungen stand. Die Zeugenaussagen über die angeblichen Schützenkämpfe sind unklar genug. Er wurde aber dafür damals vom Kommandanten bestraft. Warum ihn also hier noch einmal beschuldigen, wenn er schon bestraft ist? Sein Freund, mit dem er zusammen verhaftet wurde, ist entflohen. Girsched konnte das auch tun, und wenn er es nicht tat, so wohl doch deshalb, weil er es nicht für nötig befand. Die Zeugenaussagen über diesen Angeklagten lauten durchweg günstig, weshalb ich auch hier um Freispruch bitte.

Meine Herren Richter! Während der Pause erlaube ich mir, die Angeklagten Klein mich, dem Gericht mitzuteilen, daß er ebenfalls an der französischen Front gekämpft hat. Sie können selbst beurteilen, meine Herren Richter, was das bedeutet. Ich bitte auch zu berücksichtigen, daß er krank ist. Zum Schluß bitte ich aber darauf zu achten, daß man über Sarin und Ropp viel mehr Material zum Beweise ihrer Unschuld erbringen könnte. Es ist aber nicht gut möglich, über jeden Angeklagten einen ganzen Tag zu sprechen. Ich bin überzeugt, daß gar nicht die Rede davon sein kann, daß die Angeklagten Staatsverrat geübt haben; deshalb warten alle Angeklagten zuversichtlich auf ein gerechtes Urteil des Gerichtes. Vielleicht wird das Gericht es für notwendig finden, Strafen zu verhängen. In diesem Falle bitte ich um kleine und milde Strafen und ich bitte, die in Untersuchungsfrist befindlichen Angeklagten frei zu lassen. Ich glaube auch nicht, daß sie wegen der Gerichte, die über sie verbreitet wurden, verurteilt werden können. Technisch Gerichte werden ja auch jetzt verbreitet, und sollten sie auch hierfür zur Verantwortung gezogen werden? Ich bitte, die Angeklagten freizulassen und ihnen zu versichern, was sie vielleicht in ihrer Unwissenheit getan haben.

also sehen, wie sehr die Aussagen des Molnitus übertrieben sind. Seine ausführlichen Aussagen haben ihm auch nichts gebracht. Wir sehen, der Herr Staatsanwalt hat auf ihn dieselben Paragrafen angewandt und den gleichen Strafmaß für ihn gestellt.

Wenn hohe Polizeibeamte soviel Material durch ihre Hände gehen sehen, wissen sie vieles. Wenn sie hier vor Gericht erscheinen, ist es von Wert, wenn sie uns Tatsachen vorbringen, die sie erlebt haben: wie sie die Angeklagten verhafteten, ob diese Widerstand leisteten, ob sie fliehen wollten, wie sie sich verhielten. Sie haben aber hier nur erzählt, was sie von den Angeklagten hörten. Solche Aussagen braucht das Gericht nicht, denn es kann die Angeklagten selbst befragen. Wenn man sich auf solche Aussagen stützen will, so ist es doch viel einfacher, man vernimmt hier den, der die Angeklagten zusammengekauft hat. Warum dann noch die Polizei vorladen? Wir erinnern uns an die Aussagen des Zeugen Schwandke. Auf die Frage, ob er je die Jugendgruppen beim Abhalten militärischer Übungen überfallen habe, antwortete er: „Wie konnte man das! Auf eine Entfernung von 2 Kilometer stellen sie schon Posten auf!“ Bedenken Sie nur, was er sagte. Ein Kreis mit einem Durchmesser von 4 Kilometer hat einen Umfang von ungefähr 12 Kilometern. Ein Posten darf von einem höchstens 100 Meter entfernt sein. Es waren also 100 Mann allein für Posten notwendig. Und das, um 20 Lebende zu bewachen! Wie leicht und unbedacht man hier Aussagen macht! Weiter: ein Zivilistler erwähnte hier, Prieß sei ein ungekrönter König gewesen. Man wird sagen, das sei ein Vergleich. Ein anderer sagte, Neumann habe im Memelgebiet die ganze Macht in Händen gehabt, er wurde als Herrscher bezeichnet. Was ist denn das? Wenn er im Memelgebiet Herrscher war, wozu einen bewaffneten Aufstand? Sie sehen, meine Herren Richter, wie leicht es ist, in einem politischen Prozeß, ohne daß man es merkt, zu Übertreibungen zu kommen. Ich möchte noch die letzte Unterlage, die der Herr Staatsanwalt dem Gericht zugestellt hat, erwähnen, und zwar die Nummer des „Volkskuriers“, in der ein Artikel von Sah abgedruckt ist, wo es heißt, die Gebäude von GEL-Mitgliedern würden von Sowog-Mitgliedern in Brand gesteckt. Davon spricht ein einziger Satz, in dem weder Namen noch Ort noch Zeit angegeben sind. Der Herr Staatsanwalt nimmt diesen Artikel als erbrachten Beweis: „Seht, was für eine schreckliche Organisation die Sowog ist! Kreuzigt ihn!“

Wie schwer wird es für sie sein, meine Herren Richter, jede einzelne Person zu beurteilen! Ich glaube, meine Angeklagten werden freigesprochen werden. Wenn man in den Handlungen des einen oder anderen Spuren eines Vergehens finden wird, werden die betreffenden doch wegen Unklarheiten freigesprochen werden müssen. Vielleicht gehören solche Vergehens vor ein anderes Gericht, vielleicht fallen sie unter das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat. Ich bitte, die Angeklagten mit der nur möglichen Rücksicht zu behandeln. Ich möchte mich hier den Worten des Staatsanwaltes anschließen: „Der litauische Staat, das litauische Volk ist nicht Nahe.“ Ich glaube, das Gericht wird sich bemühen, alle nebensächlichen Momente auszuscheiden. Wenn es so verfahren wird, wird es die Möglichkeit finden, Nachsicht zu üben. Und wenn es ein Vergehen finden wird, wird es dieses mit den kleinsten Strafen ahnden. Das wird auch billig sein, denn das Volk wird dadurch bewiesen, wie gerecht es ist. Wenn es bei uns Anstoß erregt, daß es die Deutschen nach Deutschland zieht, so müssen wir bedenken, daß es im Wilna-Gebiet viele Litauer

gibt, die es ebenso zu Litauen zieht. Vergessen wir nicht, daß die Väter der Angeklagten und manche von ihnen selbst dem Kaiser den Eid geleistet haben, wie wir und unsere Väter dem russischen Zaren, einen Eid, den sie mehrmals brachen, um zum Aufstand zu greifen. Von Litau und Umgebung überbrachten litauische Mädchen dem Kaiser jährlich Geschenke. Ich muß aber noch bemerken, daß unter den 126 Angeklagten 48 rein litauische Namen tragen, was beweist, daß diese verurteilt sind. Somit ist das ein Prozeß gegen uns selbst. Soll das Gericht durch ein gerechtes und nachsichtiges Urteil diesen Leuten zeigen, daß es für sie unter dem Kaiser nicht besser ist als unter Litauen. Wenn man sie freisprechen wird, werden sie sehen, daß die Litauer garnicht so schlecht sind. Vielleicht wird mehr als einer die litauische Sprache wieder erlernen und Litauer werden. Ich bitte, meine Angeklagten freizusprechen. Wer aber bestraft werden soll, den bitte ich gerecht zu bestrafen.

Anschließend an die Rede des N. M. Bulota wird das Wort

Rechtsanwalt Watatis

erteilt, der Verteidiger von Silgendorff und der angeklagten Polizeibeamten und Lehrer ist. Er führt aus:

„Geehrte Herren Richter! Meine Kollegen haben die Prozeßmaterie schon hinreichend beleuchtet. Meine Angeklagten sind keine Führer, sind einfache Mitglieder gewesen. Meine Aufgabe ist daher auch viel kleiner, enger begrenzt. Ich kann aber doch nicht umhin, den Herrn Staatsanwalt zu fragen, auf welche Weise er die 93 Angeklagten der Sowog aus den 6000 Mitgliedern dieser Partei herausgesucht hat? Wir sehen als Zeugen viel wichtigere Persönlichkeiten, so Schapals, der Mitglied der GEL ist und in Brionischen an Liebung teilnahm, Fris Schmutat, der GEL-Führer war und andere mehr. Ich will nicht durch die Beschuldigung der einen die anderen rechtfertigen, sondern ich will nur auf diese Tatsachen hinweisen. Ich kann heute nicht verstehen, wie alle diese 93 Angeklagten gemeinsam beschuldigt werden können, geheime Ziele der Sowog bekannt zu haben, sich zu bewaffnetem Aufstand vorzubereiten, Sturmkolonnen gegründet und Waffen beschafft zu haben. Hier auf kann ich nur eins antworten: Hier wurde der Grundfalsch angewandt. „Einer für Alle, Alle für Einen.“ Vor Gericht aber ist jeder für sich selbst verantwortlich.“

Weiter muß festgestellt werden, für welchen Zeitabschnitt die Angeklagten verantwortlich sind. Kann man Leute anklagen, wenn die Zeit ihres Vergehens nicht konkret festgestellt worden ist? Kann man Angeklagte dafür beschuldigen, daß irgendwo eine Organisation im Memelgebiet besteht? Sie haben diese weder organisiert, noch mit ihr etwas zu tun gehabt. Man sagte hier: Die Gerichte im Memelgebiet sind nicht in Ordnung. Es wurde Linder erwähnt. Wo ist er? Er hält Gerichtsungen im Memel ab, und die Angeklagten sitzen hier. Man beschuldigt die Angeklagten hier der Kollaboration und der antilitauischen Einstellung. Weder für das eine noch für das andere würden sie indessen hier zur Verantwortung gezogen. Wenn man sagt, Dwaronat habe ein Propagandaplatz heruntergerissen, so kann man doch nicht von einem bewaffneten Aufstand sprechen. Wenn irgend jemand nach Berlin fuhr oder mit Moser verhandelte, so ist das geheim gewesen, aber alle die, die das taten, sind ja festgesetzt. Woher mußten ein Dwaronat, ein Markus, alle diese 93 Angeklagten dies wissen? Der Angeklagte Podufal und andere Angeklagte wurden mit Neumann erst im Gefängnis in Schaulen bekannt. Weder die Reife Neumanns noch die Tätigkeit des

Direktoriums berührt in irgendeiner Weise meine Angeklagten. Man sagt, sie könnten es verstehen, daß es so war. Warum verstanden es nicht die Polizei, der ...? Man kann viele Vorfälle in der Neumann-Partei erwähnen, die meine Angeklagten garnicht angehen. (N. M. Watatis erwähnt auch eine ganze Anzahl von Vorfällen.)

Eine besondere Lage nahmen auch die sogenannten Vertrauensleute ein. Was diese für eine Rolle spielten, wurde bislang hier nicht geklärt. Der Staatsanwalt nannte diese, als er die Tätigkeit der Partei erwähnte. Obmänner, als er aber die Strafanträge stellte, hat er sie nicht besonders erwähnt. Mit Genugtuung stelle ich fest, daß er sie also den einfachen Mitgliedern gleichstellte. Zeugen sagten hier aus, daß es solche Vertrauensleute nur in den Dörfern gab. Wenn es so ist, so konnten Kurmis, Podufal, Kurt Neumann keine Obmänner gewesen sein, denn sie wohnten ja in Memel. Hier wurde auch auf die Lage der Beamten und der Lehrer hingewiesen. Diese Lage hat nichts Gemeinsames mit der nationalsozialistischen Betätigung. Diese Lage entstand auf natürlichem Wege, historisch. Sie entsprang dem Verträge von Versailles. Nach der Unterzeichnung des Memelgebietes von Deutschland wurden den Beamten besondere Rechte eingeräumt, die in Geseleform im „Amtsblatt des Memelgebietes“ veröffentlicht wurden. (Hier zitiert der Rechtsanwalt eine Reihe solcher Gesele.) Diese Beamten wurden hingestellt als von Deutschland beurlaubt. Ihnen wurde zugesichert, daß sie nicht geringere Gehälter bekommen sollten, als früher. Man gab ihnen jetzt komisch klingende Garantien, wie z. B., daß das Gehalt in deutscher Währung bezahlt werden muß, daß sie Mitglieder der deutschen Rassen bleiben können, daß sie im Amt deutsch sprechen können usw. Diese Garantien galten bis zur Einführung des Memelstatuts. Viele dieser Garantien wurden auch in irgendeiner Form in das Memelstatut aufgenommen und mußten weiterhin von Litauen revidiert werden. Litauen mußte anerkennen, daß diese Beamten im Besitz dieser Rechte blieben. Dazu mußte es mit Deutschland diese Rechte klären, das ist auch geschehen. Ueber die Abfindung, die Pensionen, waren verschiedene Beiträge wurden zwischen Litauen und Deutschland Abkommen getroffen. Hier wurde es so dargestellt, als ob es Bestechungsgelder gewesen wären. Dr. Trufanaga sagte, alle Dokumente in dieser Sache befinden sich im litauischen Außenministerium. Wenn das Bestechungsgeld gewesen wären, so sollte man doch hier vor Gericht verlangen, es nachzuprüfen. Es ist uns aber bekannt, daß hier nichts Schlimmes vorlag, daß alles legal vor sich ging.

Hier wurden die Lehrer stark angegriffen. Es ist bekannt, daß von allen Lehrern des Memelgebietes 146 der Sowog angehörten, angeklagt sind zehn. Warum nur und gerade diese zehn, ist unbekannt. Hier wurde der Lehrerverein angegriffen, aber doch nicht der Lehrerverein nicht auf der Anklagebank. Man griff die Lehrerkammer an, in dieser befanden sich aber doch auch zwei Litauer. Warum haben diese gegen die angeblichen Vergehens der Kammer nichts unternommen? Wegen der Bestimmung der Unterrichtssprache habe ich den Eindruck gewonnen, daß da ein Fehler vorliegt. Verschiedentlich wurde hier Verfügungen genannt, von jedem gar mehrere, keiner konnte aber sagen, wer für die Unterrichts-sprache denn schließlich verantwortlich ist. Eines nur war klar, sie sollte vom Direktorium bestimmt werden. Von den Lehrbüchern wurde hier das Rechnungsbuch von Büttner angegriffen. Schlafa sagte, dieses Buch sei schon vor dem Kriege benutzt worden, er selbst habe aus ihm gelernt. Wer ist schuld,

daß es jetzt in einer neuen Auflage erschien, bereichert um zwei Seiten? Höchstens die Zensur. Ich kann nur sagen, daß dieses Buch auch heute noch gebraucht wird und zwar in der Form, daß die beiden Blätter ausgerissen sind, was auf Beschluß einer Rekrutkommission erfolgte. Weiter möchte ich nunmehr zu den einzelnen Angeklagten kommen. (N. M. Watatis analysiert eingehend die den einzelnen Angeklagten zur Last gelegten Beschuldigungen.)

Silgendorff: Es ist festgestellt, daß er den Posten eines Gruppenführers niedergelegt hat. Es steht ferner einwandfrei fest, daß die aufgefundenen Militärwaffen seinem im Kriege gefallenen Bruder gehörten. Sollte Silgendorff gewußt, wo diese lagen, so hätte er sie der Polizei ebenso gezeigt wie die Jagdwaffen in seinem Waffenschrank.

Sagarus: Dieser ist Polizeikommissar in Pogegen gewesen. Wenn man in Betracht zieht, welche Reibungen zwischen der Landes- und der Staatspolizei bestanden, kann man behaupten, auf einem solchen Posten müßte eigentlich ein Diplomat stehen, und doch ist es ihm gelungen, sich mit der Staatspolizei nicht zu überwerfen. Es kam hier der Zeuge Toletis und sagte aus, Sagarus sei früher Litauer gewesen und jetzt verdeutsch. Er habe ein schwaches Rückgrat gehabt. Wer ist denn dieser Toletis selbst? Wir erinnern uns, am 2. Mai 1933 vertriebt er der Landespolizei, mit der Staatspolizei Hand in Hand zu arbeiten. Er hat diesen Befehl unterzeichnet. Podufal soll ihm dies befohlen haben, und wer muß sich hier dafür verantworten? Sagarus, Toletis sagt, er wurde gezwungen, diese Verfügung zu unterzeichnen. Konnte er sich denn nicht an seine Vorgesetzten, an das Direktorium wenden und wenn schon da nicht, an den Gouverneur, oder nach Kaunas oder sogar zum Protekt seinen Dienst niederlegen? Er gab nach, kommt hier vor Gericht und beschuldigt Sagarus, deutschen Einfluß unterlegen zu sein. Und Sagarus liest den Befehl durch und sagt zu den Polizeibeamten: „Wo ihr nur könnt, helft der Staatspolizei.“ Sagten hier doch Zeugen selber aus, daß man der Grenzpolizei die Schmuggler anzeigte! Sagarus schickte einen Polizisten eine Hinführung herunterzuholen.

Dwaronat: Dwaronat fragt Dreher, ob er den Sowog-Aufstand unterzeichnen darf. Dieser befragt ihn das. Warum fragt Dwaronat? Wenn er einen Aufruf der GEL-Partei hätte unterzeichnen sollen, hätte er bestimmt nicht gefragt, denn in dieser Partei waren Ropp, Gotsche, seine Vorgesetzten. Diesen Aufruf unterzeichnete übrigens auch Dr. Schlamm. Dieser Dr. Schlamm, der hier als Sachverständiger auftrat, Dwaronat sitzt aber dafür auf der Anklagebank. Dwaronat hat ein Plakat heruntergerissen, sehr schlimm. Doch dafür soll ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden, aber er sollte doch nicht dafür in einen solchen Prozeß hineingezogen werden, umhonor, als das ja schon im Jahre 1932 geschah. Rupp übergab ihm eine Beitrittsklärung. Dwaronat erklärte darauf, er sei kein Werber für die Partei.

Wannag: Er wird als einer der größten Hinführung hinführt. Nach seiner Tätigkeit befragt, erklärten die Zeugen, er habe getrunken und wieder getrunken. Wofür sollte man ihn also bestrafen, fürs Trinken? Daraus den Schluss zu ziehen, er wäre ein aktiver Förderer des Nationalsozialismus, das kann man doch nicht tun. Man fand bei ihm ein Postkarte mit Hakenkreuzen, indessen stellte sich heraus, daß diese Postkarte ein Fräulein aus Litau geschrieben hat, die auf ihn markierte, in ihrer Ungeduld diese Hakenkreuze zeichnete und ihm diese Karte schickte.

Am Donnerstag, dem 14. d. Mts., verschied plötzlich mitten aus seinem arbeitsreichen Leben mein lieber treusorgender Mann, mein guter Vater, Onkel und Schwager, der Schuhmachermeister

Martin Preikschas
im 66. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Memel, 14. März 1935.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 19. März cr., 2 Uhr nachm., von der Stadt Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen. (3139)

Heute früh 3 Uhr verstarb nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hermine Kühn
geb. Hoyer
im 78. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Leopold Kühn
Bohnen, den 12. März 1935

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 17. d. Mts., 15 Uhr, vom Trauerhaus Piktupönen aus statt.

findet am Sonntag, dem 17. d. Mts., um 9 Uhr im Restaurant „Zum Rulmbacher“ statt. (3120)

Auch Nichtmitglieder können Tauben zum Verkauf bringen.

Taubenmarkt

Memeler Taubenzucht-Verein e. V.

finden im Maurers-, Zimmerers-, Steinsegers-, Steinmetz- und Dachdeckergewerbe

Gesellenprüfungen statt.

Begehrt, welche ihre Begehr in diesen Fächern beendet haben, müssen ihr Gehalt um Zulassung zu diesen Prüfungen am vorchriftsmäßigen Formular, welches bei der Handwerkskammer in Memel erhältlich ist, bis spätestens am 28. März d. Js. bei dem Unterzeichneten einreichen. (3124)

Die Freie Bauinnung für das Memelgebiet

Der Obermeister
Fritz Bernhardt

Frd.-Kaffee
Dienstag, 19., 4 Uhr.

Vereins-Ausflug nach Baddekehmen
am Sonntag, d. 17. d. Mts., 10 Uhr nachm., 2 und 2 1/2 Uhr nachm., Horn, Neuer Markt

Für die von Brandunglück betroffene Arbeiterfamilie

Johann Bendig
in Abbau Varsdubnen sind bei uns eingegangen:

Mem. Taubenzucht-Verein e. V. 10.- Lit., Ungenannt 5 Lit., M. 10 Lit., M. Gröber 5 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag d. Memeler Dampfboots

Achtung Hausfrauen!

Prima Tüfster
Vollst. Kasse
per Wd. 1.- Lit.

Eine Kasseprobe wird Sie von der Güte u. Qualität mein. Ware überzeugen. Nur bei

Willy Gerwin
Hallenstand 63

Stempel
F. W. Stempel
Memeler Dampfboot A. G.

Wöbelstoff
neue Muster . . . Meter Lit
E. Millner, Stiehlbänkenstr. 2

Hilfe für die Ueberschwemmten!

Für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Kreise Hebrung in bittere Not geratenen Volksgenossen sind bei uns ferner eingegangen:

Kapitän W. Waade 20 Lit., Klasse 5 a der Simon-Dach-Schule 30 Lit., M. Heibemann i. Ka. Carl Gock 10 Lit., Ungenannt 5 Lit., Ungenannt 12 Lit., Geselestelle des Memell. Beamtenbundes 100 Lit., Mädchen-Mittelschule Klasse 6 a 18 Lit., Ungenannt 1 Lit., Lit. Tabakwaren-Vertriebs-Ges. 50 Lit., unter den Mitgliedern des Deutschen Theaters gesammelt 32 Lit., Belegschaft der Firma A. Wisdom u. Sohn Memel-Luttenhof, Abteilung Aufnahmegeraum 115,50 Lit., Abteilung Schatzraum 128,20 Lit., Abteilung übrige Belegschaft 139,50 Lit., die Angestellten der Firma Rich. Kubat 34 Lit., Badde-Sport-Club Memel 30 Lit., Mosfrich-Fabrik Gd. Schmidt u. Co. 25 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboots

Verkäufe

5-Röhren- Radioapparat Siemens-Halske
Gleichstrom zu tauschen in Wechselstrom oder zu verkaufen. Das 1. Kinderbett und Kinderstuhl a. haben. Angeb. unt. 3564 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Suche zu kaufen 4-5 Autoteile 30x4,50 (oder x 5,40) 1 Ford-Kühler u. Autoteile
Sutprelle u. Zuckerwarenfabrik Heydenburg Präsidenten-Emelona-Strasse 48 a.

Stellen-Gesuche

Lücht. Polsterer
kann sich melden bei Jurgan, Schmels.

Wädchen
mit gut. Kochkenntnissen gesucht.
Schles
Kantstraße 7.

Ordnentliches Mädchen
mit guten Kochkenntnissen ab 1. April ab. früher gesucht von Frau Palkies Rohgardenstraße 10.

Vermietungen

2-Zimm.-Wohn.
vom 1. 4. zu verm. Möbelfortf. 91 b.

Separates, gut möbl. Zimmer
vom 1. 4. an Herrn zu vermieten.
A. Horn
Vollst. 7c

Separates Zimmer
möbl., zu vermieten auch mit Pension
Fuhrmannstr. 1, u.

Gut möbl. Zimmer
mit Schlafkabinett ab 1. 4. 35 zu vermieten
Friedrich
Wibb.-Str. 33/34 2 Tr. r.

Capitol

Die mit Spannung erwartete deutschsprachige Grossfilm-Revue endlich eingetroffen!!!

ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr

Joan Crawford (Das Flammchen) aus „Menschen im Hotel“, die Doppelgängerin Greta Garbo u. Clark Gable Der beliebteste Schauspieler Hollywoods...

in dem neuesten, prachtvollen Spitzenfilm

„Ich tanze nur für dich“

Die Geschichte einer Karriere und einer Doppel-Liebe.

Retirende Musik!

Revueszenen von einer technischen Glanzleistung, wie man sie bisher nie sah!!!

Liebe! - Lachen! - Tricks!
1000 bildschöne Tänzerinnen! Fabelhafte Ausstattung! Amerikas bester Tänzer: Fred Astaire! Der neu entdeckte Star: Franchot Tone!

Die herrlichsten Schlager:
„Ich tanze nur für dich“ - „Das ist das Tempo von heute!“ - „Wenn die Liebesmelodie zum Tanz erklingt“ - „Hallo, der Alkohol“ - - -

Ein Film, dessen szenischer Aufwand eine selbst für Hollywood nicht alltägliche Leistung darstellt... alles in allem: Nicht eine Filmrevue, sondern die Filmrevue!

Belprogramm - Tonwoche

Sonabend 2 1/2 Uhr
einmalige Sondervorstellung
Liane Haid, Hans Brausewetter in Liebe und Ehe
Dazu **Königin der Königinnen** in deutscher Sprache
Unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Stauend billig!!

verkaufe ich: Büfett, Tische, Stühle, Kleiderbügel, Bettgestelle, Bücher, Schränke, Schreibtische, sowie kompl. Zimmereneinrichtungen. (3125)

S. Kagan, Grabenstraße Nr. 13, Tel. 834.

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Der Herr ohne Wohnung
Thimig, Hölzger, Slezak
Ein fideses Büro - Klapperstorch

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Ferien vom Ich
Carola Kühn, Speelmans
Belprogramm

Apollo Sonabend und Sonntag 2 1/2 Uhr

Sondervorstellungen
ant. 1.- Lit, ob. 1,50 Lit

Sie und die drei
Charlotte Susa - Belprogramm

Kammer Sonabend 2 1/2 Uhr

Jugendvorstellung
ant. 1.- Lit, ob. 1,50 Lit
Kinder 50 Cent

Grüss mir die Lore noch einmal
Micky Maus im Urwald
Belprogramm

2-gewerbbl. Räume
für Maniküre oder Nagelmacherin geeignet, in der Böhmer Straße zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bn.

Gep. Zimmer
zu vermieten
Marktstr. 48/49, II
Eina. Johannisstraße

Mietsgesuche
Dauermieter sucht 1/2- oder kl. 2-Zimmerwohnung mit Küche u. Nebenraum, ab 1. 5. 35. Angebote mit Preisunterstützung d. Bl. Df. wird auch eine Hausknechtin!

Büderei
in Tüf von sofort abzugeben. Nähere Auskunft bei J. Schmidt Bäckerei und Konditorei, Neue Straße

Eine Strandbude
in Sandkrug oder Siederhölz zu mieten oder kaufen, gesucht. Angeb. u. 3567 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.